

# Nachrichten für Naumburg

und Umgegend

(Albrechtshain, Ammelshain, Betscha, Borsdorf, Cötha, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinfleider, Klinga, Köhna, Lindhardt, Pomßen, Standitz, Throna usw.)  
Dieses Blatt ist amtliches Organ des Stadtrates zu Naumburg; es enthält Befehlsgebote des Bezirksverbandes, der Amtshauptmannschaft Grimma und des Finanzamtes zu Grimma nach amtlichen Veröffentlichungen.

Er erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachmittags 4 Uhr  
Bezugspreis: Monatlich ohne Austragen 1,50 Mk., Post ohne Bestellgeld monatlich 1,55 Mk. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Eidebrungen des Betriebes, hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vierterung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6zeilige Zeile 20 Pfg., amliche 50 Pfg., Reklametext (3zeil.) 50 Pfg. Tabell. Satz 50% Aufschlag. Bei unbedeutend geringen, sowie durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen sind wir für Irrtümer nicht haftbar.

Vertrauensamt Naumburg Nr. 2

Druck und Verlag: Götting & Co., Naumburg bei Leipzig, Markt 3

Nummer 53

Montag, den 30. April 1928

39. Jahrgang

## Amtliches.

Die nächste Mütterberatungsstunde findet Mittwoch, den 2. Mai 1928, nachmittags von 1/2 2 bis 3 Uhr für Säuglinge und Kleinkinder in der neuen Schule, Zimmer 4, statt.

Kinder aus Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen (Malaria, Diphtherie, Scharlach usw.) dürfen nicht in die Beratungsstunden gebracht werden.

Anschließend von 5-1/2 7 Uhr findet in der Krankenkasse der Kaufmanns Wollers u. G. hier, Tuberkulose-Beratungsstunde statt. Naumburg, am 30. April 1928. Der Stabsarzt.

## Der Kampf um den Achtstundentag.

Am 1. Mai werden Teile der Arbeiterschaft die Forderungen begehren. Eine der Hauptideen für diese Forderung ist die Durchführung des Achtstundentages, für die sie seit Jahrzehnten am 1. Mai mit mehr oder weniger Erfolg demonstriert. Diese Demonstrationen erfolgen in einem Augenblick, in dem eine neue internationale Entwicklung von dem sogenannten Washingtoner Abkommen des Jahres 1919 über die achtstündige Arbeitszeit wegzuführen scheint. Bekanntlich hat die englische Regierung vor einigen Monaten erklärt, sie werde dieses Abkommen nicht ratifizieren, weil die Wirtschaftslage Englands dies verbiete. Außerdem hat man eine Revision dieses Abkommens verlangt und diese Forderung ist jetzt Gegenstand der Debatte auf dem Internationalen Arbeitsamt in Genf. Die Arbeiterschaft wohl aller Länder verlangt, daß man sich von dem Standpunkt des radikalen Achtstundentages abwendet und zu einer größeren Elastizität in der Arbeitszeitfrage zurückkehren sollte, durch die eine stärkere Berücksichtigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse und Möglichkeiten erfolgen sollte. Was jetzt in Genf verhandelt wird, ist zunächst einmal die Frage, ob die Revision der Washingtoner Vereinbarungen tatsächlich auf die Tagesordnung der Internationalen Arbeitskonferenz von 1929 gesetzt werden soll oder nicht. Das Zweite ist der Streit darum, ob die an sich schon vorhandenen Unklarheiten und Unklarheiten dieses Abkommens in einem für die Arbeiter günstigeren Sinne revidiert werden sollen. Nimmt doch das Abkommen selbst z. B. die indische Arbeiterschaft von dem Achtstundentag ebenso aus wie die in den Kolonien der großen europäischen Mächte überhaupt. Man kämpft also in Genf nicht bloß um das Revisionsverfahren überhaupt, sondern um die entscheidende Einzelfrage, in welchem Ausmaß das Achtstundenabkommen geändert werden wird. Dabei haben die Arbeitervertreter schon jetzt insofern eine Niederlage erlitten, weil jenes Revisionsverfahren grundsätzlich angenommen ist und dadurch eine Rückwärtsrevidierung jedes Abkommens durchaus nicht ausgeschlossen wird. Die Arbeitervertreter haben sich dabei selbst von vornherein auf den Standpunkt gestellt, eine Revision nicht unbedingt abzulehnen, und damit ihre taktische Lage sofort stark geschwächt. Eine Revision findet nun statt, aber nicht in Richtung der Wünsche der Arbeitnehmer, die vor allem an eine unbedingte und allseitige Durchführung des Achtstundentages dachten. Vergeblich betonte der französische Arbeitervertreter Joubert, die Bestimmungen des Washingtoner Abkommens seien noch das Mindeste, was man im Interesse der Arbeiterschaft verlangen müsse, aber es ist ihm nicht gelungen — trotz Unterstützung durch den deutschen und den französischen Regierungsvertreter — die eigentlichen Abänderungsvorschläge zum Scheitern zu bringen, und es ist auch nicht die geringste Aussicht dafür vorhanden, daß dieser Versuch bei der entscheidenden Abstimmung ein besseres Schicksal findet. Die Arbeitervertreter brauchen nämlich eine viel ausgedehntere Unterstützung durch die Regierungsvertreter, wenn sie die Rückwärtsrevidierung des Washingtoner Abkommens verhindern wollen. Doch ihnen dabei jene beiden Regierungsvertreter und außerdem vielleicht noch Belgien hilft, genügt aber noch längst nicht, um die Gegenwünsche der Arbeiterschaft abzuwehren.

Deutschland, wo die Entwicklung nach der Revolution den Achtstundentag brachte, die wirtschaftliche Not der Nachkriegszeit ihn aber wieder beseitigte, befindet sich jetzt wieder auf dem Wege zu ihm hin. Die wirtschaftliche Lage ist eben härter als alle Demonstrationen, und von ihr allein wird es abhängen, ob die Arbeiterschaft ihr Ziel erreicht. Doch nicht einmal von der wirtschaftlichen Lage Deutschlands allein, sondern auch von dem Verhalten der großen Wirtschaftsmächte Europas und dem der Vereinigten Staaten. Gerade dort sind aber die sozialpolitischen Ansichten für die Arbeiterschaft viel ungünstiger als bei uns. Das weiß man in Genf, und infolgedessen trägt man dem Rechnung bei den Beratungen über die Revision des Washingtoner Abkommens. In seiner jetzigen Gestalt ist es selbst dann nicht durchführbar, wenn etwa in England eine weitere links stehende Regierung sich mit dieser Frage befassen sollte; denn auch die englischen Liberalen lehnen das Abkommen, so wie es jetzt aussieht, ab. Ohne die Zustimmung Englands können aber auch die anderen europäischen Industriestaaten den Wünschen der Arbeiterschaft kaum nachkommen, um sich nicht schweren wirtschaftlichen Gefahren auszusetzen. Vielleicht aber wird eine kommende betriebstechnische Entwicklung die Möglichkeit dazu schaffen, zum mindesten einem abgeänderten Abkommen über die Achtstundentagszeit zustimmen zu dürfen.

## Begeisterter Empfang der Ozeanflieger

### Die „Bremen“-Besatzung unerwartet in Newyork.

Proklamation des Bürgermeisters Walker.

Die Nachricht, daß die „Bremen“-Flieger auf ihrem Fluge von der Murray-Bay nach Washington in Hartford (Connecticut) eine zweite Zwischenlandung vorgenommen hätten, entsprach nicht den Tatsachen. Gelandet war dort der Ozeanflieger Chamberlin, der von Lueder aus mitgeflogen war. Dagegen sind die „Bremen“-Flieger ganz unerwartet auf dem Flugplan Curtissfeld bei

### Wo die „Bremen“-Flieger wohnten.



Der Leuchtturm mit dem Wärterhaus auf Greenly Island, in dem die Ozeanflieger bei ihrer Notlandung gastlich aufgenommen wurden.

Newyork gelandet, um von hier aus mit der Orisvong nach Washington zu fahren. Kaum hatte sich die Nachricht von dieser plötzlichen Landung verbreitet, als Hunderte von Menschen zum Pennsylvaniabahnhof strömten, vor wo aus die Abfahrt nach der Bundeshauptstadt erfolgen mußte. Köhl, v. Hünel und Kimmurice wurden bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhof bejubelt und von der immer mehr anwachsenden Menge für kurze Zeit von einander getrennt. Die Menschenmenge küßte mit solcher Gewalt vor, daß Polizeireisende alarmiert werden mußten.

In Washington hatte sich, obwohl man die Ankunft der Flieger nach Möglichkeit geheimhalten wollte, auf dem Newyorker Bahnhof gleichfalls eine große Menschenmenge angesammelt. Sie wurden vom deutschen Votschaftsrat Dr. Riep und mehreren Armeeeoffizieren begrüßt, fuhr dann nach dem Flugplatz Bollingfield, wo sie übernachteten, um dann nach Arlington zu fahren und am Grabe Bennetts, dessen Beisetzung sie zu ihrem Bedauern hatten versäumen müssen, Kränze und Flaggen niederzulegen. Am 2. Mai wollen die Flieger zur offiziellen Vorstellung beim Präsidenten Coolidge nach Washington zurückkehren. Sie werden sich dann schlüssig werden, ob sie zu ihrem Flugzeug „Bremen“ nach Greenly Island zurückfliegen oder zuerst nach einigen der zahlreichen Einladungen aus dem Mittelwesten Amerikas Folge leisten wollen.

### „Achtung, Newyork!“

Der Newyorker Bürgermeister Walker hat eine Kundgebung erlassen, in der es heißt, es sei das Vorrecht Newyorks, die erste Stadt zu sein, die den „Bremen“-Fliegern den ersten Willkommensgruß entbiete. Er ersuche die gesamte Bevölkerung, an der Gestaltung des Empfanges, der der Großtat der drei tapferen Männer gebühre, mitzuwirken. Die Flaggen Deutschlands und des Irischen Freistaates wehten von der Stadthalle zu Ehren der beiden Nationen, deren Ehre die Flieger seien, und die Bürgerschaft möge diese Flaggen gleichfalls zum Zeichen der Bewunderung entfalten. Der Empfang dieser Männer, die zum Ruhm der Wissenschaft so viel gewagt hätten und deren Erfolg die Freundschaft zwischen ihren Ländern und Amerika gefestigt habe, möge der Gastfreundschaft, für die Newyork berühmt sei, Ehre machen.

### Abreise Aman Ullahs aus Berlin.

Abchiedsgruß des Reichspräsidenten.  
Der König und die Königin von Afghanistan haben in Begleitung ihrer Familienangehörigen und ihres Gefolges Berlin endgültig verlassen. Sie sind im Sonderzug nach dem Osten abgefahren und bestiegen in Berlin einen Sonderzug der polnischen Eisenbahndirektion. Zu ihrem Abschied waren u. a. Reichsminister des Äußern Dr.

### Der Newyorker Empfang der „Bremen“-Flieger.

Da an der ganzen atlantischen Küste der Vereinigten Staaten starker Sturm herrschte, mußten die Flieger von Washington nach Newyork mit der Bahn zurückkehren. Sie verließen Washington daher Sonnabend, 12.05 Uhr mittags, in dem fahrplanmäßigen Expresszug und trafen um 6.10 Uhr in Newyork ein, wo sie von der Stadtbehörde und einer begeisterten Menschenmenge begrüßt wurden. Unter dem Jubel der Bevölkerung fuhr die Flieger mit Automobilen zum Ritz-Carlton-Hotel.

### Die höchste amerikanische Fliegerauszeichnung.



Die jetzt die Besatzung der „Bremen“ bekommen soll. Die Auszeichnung ist bisher nur wenigen Fliegern verliehen worden.

Der deutsche Votschafter von Fritthov wird den „Bremen“-Fliegern, die dem Grabe Lloyd Bennetts einen Besuch abstatteten, in den nächsten Tagen folgen, um an dem für sie vorgesehenen Festbankett in Newyork am Dienstag abend teilzunehmen; in seiner Begleitung werden die Flieger voraussichtlich nach Washington zurückkehren, um die offizielle Begrüßung durch die Regierung der Vereinigten Staaten entgegenzunehmen, die nächsten Mittwoch erfolgen soll.

Die ersten drei Seiten aller hier erscheinenden Zeitungen sind voll von Bildern und langen Berichten über die „Bremen“ und ihre Besatzung. Die Bewunderung für die „Bremen“-Flieger, die hier allgemein einen vorzüglichen Eindruck machten, ist rückhaltlos. Der übereinstimmenden Wertung der Tatsache, daß sie den bisher für unmöglich gehaltenen Ostwestflug über den südlichen Atlantik bezwangen, gibt auch die Resolution des Heeresauschusses des Repräsentantenhauses Ausdruck, die die inzwischen von beiden Häusern des Kongresses gebilligte Verleihung des Fliegertreuzes an sie mit der Begründung empfahl, daß der Flug der „Bremen“ eines der herorragendsten Ereignisse in der Weltgeschichte und ein außerordentlich wertvoller Beitrag zur Förderung der Luftschifffahrt sei. Auch der Senat hat der Verleihung der Auszeichnung zugestimmt.

Während des heftigen Sturmes ertranken auf dem Hudson drei Leute, die mit der Bewachung eines dort verankerten Flugzeuges betraut waren. Im Newyorker Hafen wurden von einer Fähre, die nach Staten Island unterwegs war, verschiedene Passagiere über Bord gespült, wobei, soweit es sich übersehen läßt, mindestens eine Person ertrunken ist, während es nur mit größter Mühe gelang, die anderen zu retten. Man rechnet damit, daß auch an anderen Stellen Todesfälle vorgekommen sind. Vom Süden werden heftige Schneefälle berichtet, durch die sämtliche Verkehrsmittel lahmgelegt worden sind.

Zur selben Zeit, wo die deutschen Ozeanflieger in Newyork gefeiert werden, wird der American Club in Berlin ein Festessen zu Ehren der Flieger Dienstag abend, am 1. Mai, im Hotel Kaiserhof veranstalten.

Stresemann und Scmahlin, Staatssekretär Dr. Reichner, der türkische Votschafter, der polnische und der persische Gesandte, die afghanische Gesandtschaft vollständig, Mitglieder der afghanischen Kolonie und mehrere hohe Beamte des Auswärtigen Amtes erschienen. Als Vertreter des Reichspräsidenten übermittelte Staatssekretär Dr. Reichner dem König und der Königin die Abschiedsgrüße und guten Wünsche des Reichspräsidenten.

fest am den Kopf gepreßt, als wäre keine Gefahr für die Augen zu befürchten. Die Gesichtslinien in ihrem breiten Stot waren nicht weniger als anziehend. Das fand auch Gerns Otto, welcher neben Giggis flehend, mit einem leichten Schweißperle am ihm vorbei rübergehen mußte. Er hatte betrock-

Stoffe im Bereich, führte jedoch, so oft es anging, immer wieder zu Giggis zurück. Gerns eine Stunde wurde Giggis gemacht. Gerns im Stille als Giggis waren mittlerweile buchstäblich geworden und ließen sich im Spiel an den Tischen zu einer Erklärung nieder.

„Ich will Ihnen sagen, was das ist: ein „Gefährlicher“! Der Kapellmeister hat Ihre wichtige Sendung bloß ein bißchen mißverstanden. Aber das spekulieren Sie nicht. Gerns hat Ihnen, ich für meine Person flehte mich auch vor einem „Gefährlichen“ nicht.“

(Gerns 1928)

# Die Agrarkrise in Deutschland.

Nur vor dem Auseinandergehen des Reichstages hat die Regierung alle nur wünschenswerten Klarheit über die zur Rettung der deutschen Landwirtschaft notwendigen Maßnahmen geschaffen und versucht, jetzt durchzuführen, was innerhalb ihres Machtbereiches noch zu tun möglich ist. Das damit noch keine durchgreifende Besserung erzielt werden konnte, liegt auch nicht an ihr, sondern, wenn man so will, an den zahlreichen Fehlern, die in der Vergangenheit begangen worden sind. Schon im Jahre 1925 ist von maßgebender Seite durch den damaligen Reichsernährungsminister auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht worden: die ungenügende Ausfuhr, die ständig steigende Einfuhr würde, ja müsse die latente Agrarkrise zu vollem Ausbruch bringen und sich im weiteren Verlauf auch zu einer Industriekrise erweitern. Unsere Auslandsschulden aus dem Dawes-Plan bezahlten wir mit geborgtem Gelde. Es kam unter allen Umständen auf eine Stärkung des Binnenmarktes an.

In diesem Ziel waren sich 1927 trotz aller Differenzen im einzelnen die beiden entscheidenden Minister, nämlich der Ernährungsminister und der Wirtschaftsminister, völlig einig. Es galt zunächst, neue Grundzüge für die Handelspolitik zur Geltung zu bringen; sie wollten die Schaffung einer inneren wirtschaftlichen Gleichgewichtslage, eines kräftigen Binnenmarktes als einer Kraftreserve für die Gesamtwirtschaft. Der deutsch-spanische Handelsvertrag wurde 1927 verbessert, der Handelsvertrag mit Frankreich brachte eine Derogation des Mostzölles, brachte die Festlegung der Weinzölle gegenüber der früher hemmungslosen Einfuhr. Der Zuckerzoll wurde erhöht, und zwar bei gleichzeitiger Senkung der Zuckerversteuer um 50 Prozent mit dem Ergebnis einer Senkung auch des deutschen Zuckerspreises. Im Laufe des Jahres 1927 wurden dann in diesem Sinne noch eine Anzahl weiterer Erhöhungen der Zölle für die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse durchgeführt, so für Kartoffeln und frisches Schweinefleisch. Es müßte auch gelingen, Mittel und Wege für die Eindämmung der Einfuhr von ausländischen Molkereiprodukten, Obst, Gemüse, Eiern, Fleisch und Fettwaren zu finden, denn die deutsche Butter ist ebensogut wie die dänische, bloß wird sie nicht gekauft, weil das „Ausländische“ immer noch „vornehmer“ ist. Dabei wird der Wert der Einfuhr dieser Produkte auf die ungeheure Ziffer von 1,5 Milliarden Mark im Jahre angegeben.

Inzwischen aber erreichte die latente Krise in der Landwirtschaft einen solchen Grad, daß man sehr wohl von einer nationalen Katastrophe sprechen konnte. Die Überlastung der Landwirtschaft mit Zinsen (es sind von ihr 7 Milliarden Schulden in der Nachkriegszeit ausgenommen worden), mit Steuern und sozialen Lasten bei gleichzeitigen häufigen Mißernten war die Ursache dafür, daß es eines Tages nicht mehr weiterging. Aber leider ging parlamentarisch gesehen, gerade in dem Augenblick, da die Not der Landwirtschaft am höchsten war, die Regierungskoalition wegen des Schuldenzinses in die Brüche. So entstand als Notbehelf das sogenannte landwirtschaftliche Notprogramm.

Leider ist man auch darin immer noch bei der Verarmung seiner Durchführung. Immerhin brachte es das Notwendigste. Der Vollständigkeit halber zählen wir seine wichtigsten Bestandteile noch einmal auf: 1. Organisation des Vieh- und Fleischmarktes. Stabilisierung der Schweinepreise, Verringerung der Preispanne zwischen Erzeuger und Verbraucher; hierfür sind 30 Millionen Mark ausgesetzt worden. Gleichzeitig wurde das Einfuhrverbot für Schweine und Schweinefleisch ausgedehnt; für jeden Doppelzentner ausgeführten Schweinefleisches wird ein Einfuhrschein im Werte von 16 bis 27 Mark erteilt. Gleichzeitig wurde das zollfreie Getreidekontingent von 1,2 Millionen Doppelzentner auf 500.000 Doppelzentner herabgesetzt; das entlastet den deutschen Landwirt und Viehzüchter von der Konkurrenz des Auslandes und der Unterschied zwischen 1,2 Millionen und 500.000 Doppelzentner entspricht etwa 400.000 Schweinen, die nunmehr im Inlande abgesetzt werden können. 2. Neht das Notprogramm die Bereitstellung weiterer 30 Millionen Mark zur Behebung außerordentlicher Notstände und Sicherung rationaler Fortführung der landwirtschaftlichen Betriebe vor. So soll z. B. auf dem Kartoffelmarkt eine

gleichmäßigere Verwertungsmöglichkeit für den Landwirt erzielt, die Erzeugung und der Absatz inländischer Eier verbessert werden. Außerdem sind Mittel bereitgestellt worden zum Absatzgleich und zur Absatzförderung für Milch und Molkereierzeugnisse. Dazu soll der Obst- und Gemüsebau organisiert werden, und zwar durch weitestgehende Hilfe aus öffentlichen Mitteln. Noch mehr: das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen wird durch die Ausdehnung eines Betrages von 25 Millionen Mark im Sinne einer Vereinfachung und Vereinheitlichung und Vereinfachung unterstützt werden, wie im übrigen auch durch die Erweiterung der Rechte der deutschen Rentenbankkreditanstalt das landwirtschaftliche Kreditwesen ausgebaut werden wird.

Aber da sich die Landwirtschaftskrise erst im Laufe von einem Jahrzehnt entwickelt hat, so ist es natürlich unmöglich, die Folgen einer viele Jahre alten Krise mit einem Schlag zu überwinden. Es fragt sich also bei der Betrachtung dieser ganzen Maßnahmen nicht nur, wie weit sie sofortige Abhilfe versprechen, sondern ob sie den richtigen Weg darstellen. Das oberste Ziel der hiermit eingeleiteten Politik ist die Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft. Es ist ja bekannt, daß unsere Landwirtschaftskrise nur zum geringsten Teil aus der Arbeitslosigkeit der Landwirtschaft selbst heraus erklärt werden kann. Gewiß hat die wirtschaftliche Krise einzelner Betriebe durch die Folgen von Krieg und Inflation getrieben, aber die eigentlichen Gründe für die Krise liegen außerhalb der Landwirtschaft. Sie sind geldwirtschaftlicher, sie sind sogar politischer Natur. Eine Änderung dieser Verhältnisse liegt nicht allein in unserer Hand. Betrachten wir aber das Ziel unserer Agrarpolitik, so stellt sie eine Aufgabe dar, die wohl von den wenigsten in ihrer vollen Bedeutung begriffen wird. Der Reichsernährungsminister wies darauf hin, daß beispielsweise acht Millionen Hektar ländlichen Bodens in Deutschland noch melioriert werden müßten. Das bedeutet eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion im Werte von 1 1/2 Milliarden Mark. Gelänge es uns andererseits, den Verbrauch an Molkereiprodukten im Lande herabzusetzen, so könnten wir auch hier 500 Millionen Mark ersparen. Agrarpolitik zu treiben ist auch heute noch die höchste Form nationaler Wirtschaftspolitik. Sie bedeutet Dienst am Volkstum. Sie stärkt unsere Unabhängigkeit. Sie bedeutet Sicherung unserer Zukunft.

## Wählerlisten liegen aus.

Reihenfolge der Reichswahlvorschlüge. Zum Reichstag wählen kann nur, wer in eine Stimmliste oder Stimmkarte eingetragen ist oder einen Stimmschein hat. Die Stimmlisten und Stimmkarten liegen vom Sonntag, den 29. April, bis Sonntag, den 6. Mai, aus. Wo und zu welcher Tageszeit die Listen eingesehen und in welcher Weise Einsprüche erhoben werden können, ist von den Gemeindebehörden bekanntzugeben. Unrichtigkeiten oder Unvollständigkeiten der Listen kann jeder Wähler geltend machen, ohne Rücksicht darauf, ob sich der demängelte Eintrag oder Richtigeintrag auf ihn selbst oder dritte Wähler bezieht.

Für die Reichswahlvorschlüge der bisher im Reichstag vertretenen Parteien ist folgende Nummernfolge für die Reichstagswahl festgesetzt worden: 1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands, 2. Deutschnationale Volkspartei, 3. Zentrum, 4. Deutsche Volkspartei, 5. Kommunistische Partei, 6. Deutsche Demokratische Partei, 7. Bayerische Volkspartei, 8. Linke Kommunisten, 9. Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei), 10. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, 11. Deutsche Bauernpartei, 12. Völkisch-Nationaler Block, 13. Deutsch-Hannoversche Partei, 14. Landbund, 15. Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei, 16. Volkrechtspartei (Reichspartei für Volkrecht und Aufwertung).

## Aus der Wahlbewegung.

Wahlumgebung des Evangelischen Bundes. Das Präsidium des Evangelischen Bundes erklärt zu den bevorstehenden Wahlen eine Berufensliste, in der zunächst

berufen wird, daß der Bund kein politischer Verein sei. Das entbinde ihn aber nicht davon, ein allgemeines Wort an seine Mitglieder zu richten. Es wird dann die Wahlpolitik hervorgehoben, Nichtausübung des Wahlrechts sei Sünde am Vaterlande. Für jeden deutsch-evangelischen Christen sei die Wahlpflicht aus deutsch-evangelischer Gesinnung heraus zu erfüllen. Nur solche Kandidaten könnten gewählt werden, deren kirchliche und christliche Gesinnung außer Zweifel sei. Wegkündigung von Spalterparteien sei zu vermeiden. Die zu Wählenden müßten vorher befunden, daß sie den deutsch-evangelischen Interessen Rechnung zu tragen gewillt seien.

## Demokratischer Wahlspruch.

Die Deutsch-Demokratische Partei gibt ihren Wahlspruch heraus. Es heißt darin, das Programm der Partei bleibe das alte. Sie verlange: „Ein außenpolitisch freies und großes Deutsches Reich, das vorangeht bei der Zusammenarbeit der Völker auf politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet; Festigung unseres neuen Staatswesens und Ausbau in demokratisch-republikanischem Sinn; Gestaltung unserer Zukunft im Zeichen einheitlicher Zusammenfassung in Staat, Volk und Schule; aktive, fortschrittliche Wirtschaftspolitik mit dem Ziel der Förderung der Lebenshaltung aller Schichten unseres Volkes.“

## Tätigkeitsplan in Berlin bei Wahlveranstaltungen.

Nach Beendigung einer Wahlversammlung der Deutschnationalen Volkspartei kam es im Westen der Stadt zu verschiedenen Aufläufen, die in Tätigkeiten ausarteten. Dabei wurden mehrere Personen verletzt. Einige der Täter konnten festgenommen werden. — In Charlottenburg kam es aus gleichem Anlaß ebenfalls zu Schlägereien, wobei ein Kaufmann erheblich verletzt wurde. Die Täter schlugen bei ihrer Festnahme auf die Beamten ein, so daß diese von ihren Schutzmützen Gebrauch machen mußten. Erst später gelang es, die Anstreifer festzunehmen.

## Schwere Wahlsammlungen.

In Oerßen bei Hamburg kam es anläßlich einer Wahlversammlung zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. In der Diskussion beschuldigte ein Sozialdemokrat Hitler, daß er französische Geld angenommen habe. Daraufhin sprangen mehrere Nationalsozialisten dran und bedrohten den Redner. Im selben Augenblick drangen etwa 150 Reichsbannerleute gegen die Nationalsozialisten vor. Es kam zu einer schweren Prügelei, bei der mehrere Personen verletzt wurden.

## Reichstanzler Marx Spitzenkandidat in Sachsen.

Dresden. Reichstanzler Dr. Marx ist als Spitzenkandidat des Zentrums für die drei sächsischen Wahlkreise aufgestellt worden.

Spitzenkandidat der Deutschen Volkspartei für West-Groß-Bremen. An Stelle des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Gildemeier ist zum Spitzenkandidaten der Deutschen Volkspartei im Wahlkreis West-Groß-Bremen a. D. Hinemann benannt worden.

## Schlussdienst.

Vermitlichte Nachrichten vom 29. April.

## Großfeuer in Heinrichswalde.

Schwerin. In Heinrichswalde wurde durch siebenjährige Knaben ein Großfeuer verursacht. Die Knaben zündeten einen Rohrbauern an; das Feuer sprang auf vier Wirtschaftsgebäude über und legte diese völlig in Asche. Der größte Teil des Viehs konnte gerettet werden, dagegen sind Holz- und umfangreiche Papiervorräte vernichtet worden.

## Beschränkte Luftfahrt im besetzten Gebiet.

Koblenz. Nachdem die Verhandlungen mit der Rheinlandkommission wegen Zulassung der freien Luftfahrt im besetzten Gebiet ergebnislos verlaufen sind, gibt der Reichsausschuss für die besetzten Gebiete offiziell eine Erklärung ab, daß er sich verpflichtet fühle, vor aller Welt mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß der einzige Besitz auf der ganzen Erde, der für die Luftfahrt verschlossen bleibt, das besetzte Gebiet im Westen des Deutschen Reiches ist. Er legt gegen dieses Verhalten, das durch keinerlei sachliche Gründe, auch nicht mit dem Hinweis auf Gefährdung der Sicherheit der Besatzungstruppen, begründet werden kann, Einspruch ein.

## Postpaket mit einer Rindesteine.

Faugard. Ein Faugarder Bürger erhielt durch die Post ein in Stein aufbewahrt Paket zugesandt, das die Leiche eines neuverstorbenen Kindes enthielt.

# Was muß der Laie von der Rechtspflege wissen?

## Das Verlöbnis.

Brautwerbung in der guten alten Zeit. — Braut oder Verlobte? — Rücktritt vom Verlöbnis. — Schadenersatz. — Aussteuer.

Die älteste Form der Werbung um die Braut war sehr einfach: Der heiratslustige Germane tauchte oder kaufte die blauglänzende Schöne seines Landes und zahlte der Sippe das Verlöbniß, um der Braut zu entgehen. Mit Vorbringen des Christentums besserten sich die Sitten. Der Verlobte zahlte nunmehr den Kaufpreis unmittelbar an seine Braut als Zuwendung für die Zeit eines frühen Witwenstandes. (Das Wittum.)

Nach heutigem Brauch geht jeder Eheschließung ein Verlöbniß voraus. Dieses liegt nicht schon dann vor, wenn zwei junge Leute „miteinander gehen“. Sie gelten vielmehr erst dann als Verlobte, wenn sie sich gegenseitig ernstlich die Ehe versprochen haben. Dieses Versprechen ist an keine äußere Form gebunden, jedoch hat die Sitten neben dem stillen Einverständnis der Verlobten untereinander das öffentliche Verlöbniß geschaffen, da sich (wie ein persisches Sprichwort sagt), „Liebe und Roschus nicht verheimlichen lassen“.

Ein Verlöbniß verpflichtet aber noch nicht zur Eingehung der Ehe; es kann daher nicht — wie es noch bis zum 1. Januar 1900 unter dem Allgemeinen Landrecht möglich war — auf Eingehung der Ehe geklagt werden. Auch ist das Versprechen einer Strafe für den Fall, daß die Eingehung der Ehe unterbleibt, nichtig. Vielmehr kann das Verlöbniß jederzeit von jedem Teil gelöst werden.

Jetzt liegt aber die Frage nahe: Hat das Verlöbniß überhaupt eine rechtliche Bedeutung? Diese Frage soll im nachstehenden beantwortet werden.

Bei Lösung des Verlöbnisses ist eine allgemeine Schadenersatzklage, wie sie z. B. in England häufig ist, ausgeschlossen; jedoch hat der ohne wichtigen Grund von dem Verlöbniß zurücktretende Teil dem Verlobten und dessen Eltern den entstandenen Schaden zu ersetzen, den diese dadurch erleiden, daß sie in Erwartung der Ehe Aufwendungen und Maßnahmen getroffen haben. (Z. B. hat die Braut eine gute Stellung aufgegeben, oder der Vater des Mädchens hat dem zukünftigen Schwiegervater schon die aus der Junggesellenzeit herrührenden Schulden bezahlt, oder der Bräutigam hat schon die Wohnung gemietet und dergl.) Wenn in Erwartung der Verheiratung die Aussteuer schon beschafft ist, so kann die Braut, wenn sie die Bezahlung der Aussteuer verlangt, diese natürlich nicht behalten, sie ist vielmehr dem ungetreuen Bräutigam, nach dem er den Schaden ersetzt hat, herauszugeben.

Verlobter ein Verlobter den Rücktritt des anderen, — macht z. B. die bisher abgenutzte Braut eines Tages die Entdeckung, daß ihr zukünftiger Ehegemahl während ihrer Abwesenheit in den Armen einer anderen Trost gesucht hat, — dann ist der schuldige Teil, also hier der Don Juan, zum Schadenersatz verpflichtet.

Ein sonst ehrbares Mädchen, das in einer Scherzstunde die Mahnung verflüchtigt:

„Habt ihr euch lieb, Tut keinem Dieb, Nur nichts zu lieb Als mit dem Ring am Finger!“

vergessen hat, kann, wenn die Verlobung auseinander geht, eine billige Entschädigung in Geld verlangen.

Unterbleibt die Eheschließung, dann kann jeder Verlobte von dem anderen Teil die Herausgabe der Beschenke verlangen. Herausgegeben kann aber nur das werden, was noch vorhanden ist; daher ist ein in Verlust geratenes oder verbrauchtes Geschenk nicht zu ersetzen. Den Erben eines verstorbenen Verlobten steht ein Rückforderungsrecht nicht zu.

Da die gute alte Zeit, in der der Bräutigam seiner Braut „das Wittum“ mitbrachte, vorüber ist, so müssen sich heute die Eltern der Braut um deren Aussteuer bekümmern. Die Eltern sind verpflichtet, der heiratenden Tochter, die selbst kein Vermögen hat, eine Aussteuer zur Einrichtung des Haushaltes mitzugeben, soweit sie dazu imstande sind. Heiratet jedoch die Tochter ohne die (bis zum 21. Lebensjahr erforderliche) Einwilligung der Eltern, so können diese die Aussteuer verweigern. Der Anspruch auf die Aussteuer verjährt in einem Jahre nach Eingehung der Ehe.

## Die Aussteuer.

Von Justizinspektor Rogalski, Essen.

Ostern und Pfingsten, zwei herrliche Feste, die durch das Erwachen in der Natur ihr besonderes Gepräge erhalten. Auch in den Herzen mancher Liebenden beginnt um diese Zeit ein Erwachen, der erste bedeutungsvolle Schritt für späteres gemeinsames Zusammenleben. Soll doch an einem dieser Feste ihre Verlobung erfolgen. Das Herz voller Seligkeit, so geben ihnen die Festtage dahin. Dann aber geht's an die Beschaffung der Aussteuer. Zwar haben Mutter und Tochter schon vorgeplant, aber noch ist manches zur Einrichtung nötig. Die Beschaffung der Wohnungseinrichtung macht in der heutigen Zeit der wirtschaftlichen Bedrängnis manchen Eltern viele Sorge. Um spätere Streitigkeiten zu vermeiden, ist es gut, sich rechtzeitig darüber zu unterrichten, wie Rechte und Pflichten nach dem Gesetz verteilt sind.

Die Tochter — nicht jedoch auch der Sohn — kann von dem Vater im Falle einer Verheiratung auf Einrichtung des Haushaltes eine Aussteuer verlangen. Allerdings besteht diese Verpflichtung für den Vater nur in dem Maße, als er unter Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen ohne Gefährdung seines standesgemäßen Unterhalts dazu imstande ist. Wenn die Tochter genügend eigenes Vermögen hat, so fällt die Verpflichtung des Vaters überhaupt nicht an. Die Wahl, wie die Aussteuer gegeben wird, ob in Geld oder in Einrichtungsgegenständen, steht dem Vater zu. Die gleiche Verpflichtung hat die Mutter, wenn der Vater zur Gewährung der Aussteuer nicht imstande oder gestorben ist. Die Tochter hat danach ein klagbares Recht auf die Aussteuer. Ein klagbares Recht auf bare Mitgift neben der Aussteuer hat sie jedoch nicht. Im allgemeinen kann die Tochter die Aussteuer erst bei der Eheschließung fordern. Hat jedoch der Vater z. B. vor der Eheschließung bereits erklärt, daß er die Aussteuer verweigern werde, so kann die Tochter schon vorher auf „Feststellung seiner Verpflichtung“ bzw. auf „Leistung nach erfolgter Eheschließung“ klagen. Nach der Eheschließung kann auch der Mann klagen, wenn er mit seiner Frau im gesetzlichen Güterstande lebt, also keinen besonderen Ehevertrag geschlossen hat. Die Tochter kann die Aussteuer nur einmal, nicht etwa auch bei Eingehung einer zweiten Ehe verlangen. Der Anspruch muß innerhalb eines Jahres von der Eheschließung an geltend gemacht werden, sonst ist er verjährt, und eine Klage würde aus diesem Grunde abgewiesen werden. Die Eltern können die Aussteuer verweigern, wenn die Tochter sich ohne die erforderliche Einwilligung der Eltern verheiratet. Diese erteilte Einwilligung ist aber nur erforderlich, solange die Tochter noch minderjährig ist. Heiratet demnach eine 21 Jahre alte Tochter, so kann sie die Aussteuer verlangen, auch wenn die Heirat gegen den Willen der Eltern erfolgt. Weiter können die Eltern die Aussteuer verweigern, wenn sich die Tochter einer Verschlebung schuldig macht, welche die Eltern berechtigt, der Tochter den Pflichten zu entziehen, d. h. sie zu enterben. Die Enterbung kann erfolgen, wenn die Tochter u. a. den Eltern nach dem Leben getrachtet oder sie vorzüglich böswillig mißhandelt hat, wenn die Tochter sich eines Verbrechens oder schwerer vorläufigen Vergehens gegen die Eltern schuldig gemacht hat, wenn sie ihrer Unterhaltspflicht böswillig nicht nachgekommen ist oder einen eheförmlichen unethischen Lebenswandel wider den Willen der Eltern führt.

Die Aussteuer ist gewissermaßen nur als ein Voraus, eine Abschlagszahlung auf das Erbe anzusehen, denn sie ist unter den Geschwistern bei Eintritt des Erbfalls zur Ausgleichung zu bringen (wenn in einem Testament nicht etwas anderes bestimmt ist). Ein Beispiel möge dies zeigen:

A hinterläßt seine Ehefrau und drei Kinder A, C, D. Ein Testament ist nicht errichtet. Der Nachlass beträgt 30000 RM. Das Kind A, hat 6000 RM. Aussteuer erhalten. Die Ehefrau erbt neben den Kindern zu 1/4, erhält also zunächst 8000 RM. Dem Rest von 24000 RM. wird die Aussteuer der B. hinzugefügt, jedoch die Erbmasse 30000 RM. beträgt. Hieron erbt A, halten die Kinder gleichmäßig 1/3 mit 10000 RM., jedoch muß sich B, die empfangene Aussteuer mit 6000 RM. anrechnen lassen, jedoch zur Verteilung gelangen: an B. 4000 RM., an C. und T. je 10000 RM.

# Sächsische

Sonnenuntergang  
Sonnenaufgang  
1872: Gründung d.  
reisender Livingston

# Der

Das ist der Mann, wenn man all die Literatur gibt, zusammennehmen möchte — geschichtliche heraus — Monat der Jussion man sich allzu sehr Umständen schwerer, daß er den poetischen trägt, und daß er in die der Mai nämlich die schlaue, Weidemann, richtig, Weidemann, geht, so hat ihn der oder Raja, die eine war. Es ist wohl nicht so, wie man sich schon sehr. Da sind nämlich so viele Räterückfälle zu für ist durchaus nicht fest, auch ein richtiges, allgemeinen jedoch freunden, denn er b. freunden: da sind die Damen sich an den jungen Birken oder Mai aufbrechen, zwischen Landen der zur pflanz, und da Mai haben, die Mai, meister ein föhliches, gebiegenen Wirtaus, Mai auch die. Mai, wie sich ältere Leute seines Fleisches w. gab, jetzt aber fast in „Rätsch“ ist zu er, der Kleinen seine g. läter. Er ist ein sehr jährlichen Landplage, und darum wird Sammelobjekt, wie gehört zu den beson, vor zum Schlag nor, Walfener erwähnen, betriebsamen Monat

# Einige

Es war einmal ein beglich, der einen Za kannte und der die ein wohlbehütetes un, Justiz betrachtete. Es war einmal e von 12 Monaten gewä nach Ablauf dieser 12 Es war einmal und preiswert bezeich suchte und nicht auf d Es war einmal ein terten einzig waren, te Es war einmal pünktlich keine Steuer Es war einmal e Es war einmal e händlich war. Es war einmal ei der fühl genaug war, Kunst vorangehe. Es war einmal e öffentlichen Hand in d Es war einmal e keine Konfurrenten g Es war einmal „Konkurs machten. Es war einmal e lide Befehle erteilt. Es war einmal ei Wohnungsverweh als te. Es war einmal e merostag den Wochenlo Es war einmal e Es war einmal e

# Schwer

Am Sonntag gegen strohe südlich Therna 4. Pfingst mit seiner Personentransportwagen, verlor er. Der Raubhof brachte den der hiesigen Freiwilligen erste Hilfe und veranlaßte in Leipzig. Die Strafrohlfahrer, der no in seiner Fahrtrichtung

Raubhof. Zur die ausdruck ein großzügig morgen nachmittag 1/2 mit anschließender De Herr, Koper aus Leipzig findet ebenfalls im Ge und nach dem Tony ste die Stadtkapelle sowie dieser Abendveranstalt

Raubhof. Die Pir graphischer Reprodukt für die gesamte Repro 25 jähriges Jubiläum hat sich das Unterneh tion und dem Fortsch der gesamten Reprodukt ten Spezialfabrik diese Die Ergebnisse genies in Gebrauch. Wir grat läum, speziell dem einer der ein geschäftiger Wirt

# Sächsische und Lokale Mitteilungen.

Raunhof, den 30. April 1928.

Wertblatt für den 1. Mai.  
Sonnenuntergang 19<sup>h</sup> 17<sup>m</sup> | Mondaufgang 15<sup>h</sup> 34<sup>m</sup>  
Sonnenaufgang 4<sup>h</sup> 42<sup>m</sup> | Monduntergang 3<sup>h</sup> 39<sup>m</sup>  
1872: Gründung der Universitäts-Strahburg. — 1873: Afrika-reisender Livingston gestorben.

## Der Mai ist gekommen.

Das ist der Monat der Verliebten und der Dichter, und wenn man all die Mailieder, die es bloß in der deutschen Literatur gibt, zusammenzählen und unter die kritische Lupe nehmen wollte — es läme ein stattlicher Band Literaturgeschichte heraus. Aber es muß schon gesagt werden: es ist ein Monat der Illusionen, und man kann mit dem Mai, wenn man sich allzusehr auf seine „Wunderschönheit“ verläßt, unter Umständen schwer hereinsfallen. Zunächst muß gesagt werden, daß er den poetischen Namen „Bonnenmonat“ ganz zu Unrecht trägt, und daß er ihn nur einem Irrtum verdankt. Altdeutsch hieß der Mai nämlich „Winnemonat“ und das haben Unkundige schamlos mit „Bonnenmonat“ übersezt, während es richtig „Weidemonat“ heißt. Was aber den Namen „Mai“ angeht, so hat ihn der Monat von der griechischen Göttin Maia oder Maja, die eine Schutzgöttin des Wachstums im Frühling war. Es ist wohl wahr: Frühling ist es schon im Mai, eigentlich sogar schon sehr vorgeschrittener Frühling, aber... Da sind nämlich so um die Monatsmitte herum die berühmtesten Mälerückfälle zu fürchten, die „drei gestrigen Herren“, und es ist durchaus nicht selten, daß es dann Nachtfröste gibt, deren sich auch ein richtiger Winter nicht zu schämen braucht. Im allgemeinen jedoch kann man sich mit dem Mai schon befreunden, denn er bringt manches, was einem sehr angenehm erscheint: Da sind die bitterlich duftenden Maiglöckchen, die die Damen sich an den Brusttaschen stecken, da sind die „Maiken“, die jungen Vögelchen oder Linden mit dem Schmauch der ersten im Mai aufbrechenden Blättchen, die in germanischen und slavischen Läntern der verlebte Jüngling seiner Verliebten vor die Tür pflanzte, und da sind, damit auch erstarrte Leute etwas vom Mai haben, die Maidolmen, denen der im Mai blühende Waldmeister ein süßliches Aroma gibt und mit denen man sich einen gediegenen Maikraut antrinken kann. Seit 1890 gehört zum Mai auch die „Maifeier“, der „Weltfeiertag der Arbeiter“, der, wie sich ältere Leute erinnern dürften, in den ersten Jahren seines Bestehens wiederholt zu schwierigen Konflikten Anlaß gab, jetzt aber fast immer sehr ruhig verläuft. Und noch etwas „Maikliches“ ist zu erwähnen, etwas, das dem Mai in den Augen der Kleinen seine ganze große Bedeutung verleiht: der Maifächer. Er ist ein sehr schädlicher Wesen und kann zu einer gefährlichen Landplage werden, aber er steht nicht schlecht aus, und darum wird er zu gelegener Zeit vielfach zu einem Sammelobjekt, wie Vorkriegszeiten oder Münzen. Dieses alles gehört zu den besonderen Kennzeichen des Mails, und wenn wir zum Schluß noch die vielen Maifeier und Maibäume und Maifeuer erwähnen, erkennen wir, daß es sich um einen sehr betrieblamen Monat handelt, der es stark in sich hat.

## Es war einmal.

Einige Märchen von Hanschen Sachs.

Es war einmal ein Kunde, der pünktlich seine Rechnungen beglich, der einen Zahlungsbefehl selbst dem Namen nach nicht kannte und der die Formalitäten der Interventionsklage als ein wohlbehütetes und wohlbehütetes Geheimnis einer weisen Justiz betrachtete.  
Es war einmal ein Lieferant, der seinen Kunden ein Ziel von 12 Monaten gewährte und der überrascht war, als der Kunde nach Ablauf dieser 12 Monate seine Forderung bereits beglich.  
Es war einmal ein Käufer, der die erstandene Ware als gut und preiswert bezeichnet, der nicht den Preis zu drücken versuchte und nicht auf die Preise der Konkurrenz verwies.  
Es war einmal eine Hypothek, bei der sich alle Submittenten einig waren, keinen Scheuderpreis abzugeben.  
Es war einmal ein Handwerksmeister, der imstande war, pünktlich seine Steuern zu entrichten.  
Es war einmal ein Trull, der keine Preisdiskussion ausübte.  
Es war einmal ein Gesetz, dessen Inhalt jedem Laien verständlich war.  
Es war einmal ein Dichter, ein sehr bekannter Dichter sogar, der fähig genug war, zu behaupten, daß das Handwerk aller Kunst voranginge.  
Es war einmal eine Behörde, die von der Betätigung der öffentlichen Hand in der privaten Wirtschaft nichts wissen wollte.  
Es war einmal eine Innung, in der es nur Kollegen aber keine Konkurrenten gab.  
Es war einmal eine Krisis, in der alle Schwarzarbeiter Konkurs machten.  
Es war einmal ein Parlament, das nur handwerkstreundliche Gesetze erließ.  
Es war einmal eine Regierung, die die freie Wirtschaft, im Wohnungsweien als volkswirtschaftliche Notwendigkeit betrachtete.  
Es war einmal ein Handwerksmeister, der schon am Donnerstag den Bogenbogen für seine Gefellen zur Verfügung hatte.  
Es war einmal eine Zeit, die märchenhaft war.  
Es war einmal....

## Schwerer Motorradunfall.

Am Sonntag gegen 10<sup>h</sup> 15<sup>m</sup> Vorm. fuhr auf der Staatsstraße südlich Therna der Kleintrastradfahrer Schreiber aus Leipzig-Plagwitz mit seinem Sozius in einen aus Ködra kommenden Personenkraftwagen, wobei Schreiber und sein Passagier schwer verletzt wurden. Der sofort herbeigeholte Arzt Dr. Richter aus Raunhof brachte den Verunglückten, mit Hilfe einiger Mitglieder der hiesigen freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, die erste Hilfe und veranlaßte deren Überführung in das Krankenhaus in Leipzig. Die Schuld an dem Zusammenstoß trägt der Kraftstofffahrer, der nach Angaben von Zeugen unsicher und links in seiner Fahrtrichtung gefahren kam.

**Raunhof.** Zur diesjährigen Maifeier hat der Gewerkschafts-ausschuß ein großzügiges Programm zusammengestellt, das für morgen nachmittags 1/2 Uhr Versammlung im Goldenen Stern mit anschließender Demonstration vorsieht. Als Redner wird Herr Kaper aus Leipzig auftreten. Am Abend von 1/2 8 Uhr an findet ebenfalls im Goldenen Stern Sinfonietheater, Sprechchor und nach dem Tanz statt. Der Arbeitergesangverein „Frohlium“, die Stadtkapelle sowie die sozialistische Arbeiterjugend wirken an dieser Abendveranstaltung mit.

**Raunhof.** Die Firma Hoh & Dähne, Leipzig, Fabrik photographischer Reproduktionsapparate, Maschinen und Werkzeuge für die gesamte Reproduktionstechnik, feiert morgen, 1. Mai, ihr 25 jähriges Jubiläum. Aus den kleinsten Anfängen heraus hat sich das Unternehmen dank der Spezialisierung der Fabrikation und dem Fortschreiten, sich allen neuzeitlichen Anforderungen der gesamten Reproduktionstechnik anzupassen, zu der heute größten Spezialfabrik dieser Branche auf dem Kontinent entwickelt. Die Erzeugnisse genießen Weltren und sind in fast allen Ländern in Gebrauch. Wir gratulieren der Firma zu diesem Silberjubiläum, speziell dem einer der Gründer, Herrn William Dähne sen., der ein geschätzter Mitbürger unserer Stadt ist.

**Raunhof.** Vielseitiges Interesse wird schon jetzt dem am Sonntagabend hier stattfindenden Vortragabend des Stahlhelm, Ortsgruppe Raunhof, wo Kapitänleutnant a. D. von Georg-Damburg über „U-bootsfahrten im Weltkrieg“ sprechen wird, entgegengebracht. Abgesehen von dem interessanten Vortrag wird die hiesige Einwohnerschaft Gelegenheit haben, mit Kapitänleutnant von Georg eine Persönlichkeit kennen zu lernen und zu hören, die auf Grund vorbildlicher Tapferkeit und mit unerschrockenem Mut sich im Weltkrieg besonders ausgezeichnete. Von Georg wurde mit dem „Pour le Merite“ sowie dem bayerischen Max-Josef-Orden, verbunden mit dem persönlichen Adel ausgezeichnet — eine Ehrgang, die nur sehr wenigen Kriegshelden zuteil wurde. Wir werden also Gelegenheit haben Kriegstaten kühnster Art in dem angelegentlichem Vortrag zu hören. (Siehe Inserat.)

**Raunhof.** (Waldbrand.) Das gestern Sonntag mittag in der zweiten Stunde erlösende Feuerzeichen galt einem Waldbrand im sog. „Böhmer Wäldchen“ neben dem Friedhof. Glücklicherweise konnte das Feuer, das durch den starken Ostwind immer wieder angehaucht wurde, von unserer, bald am Brandorte erscheinenden freiwilligen Feuerwehr, gelöscht werden, so daß der Schaden nicht groß ist. Als Entstehungsurache nimmt man folgendes an: Pflanzter dem Friedhof ist bekanntlich eine große Grube, die z. B. zugestrichelt wird. Das dort aus allem Urnat bestehende Abgelagerte wird, soweit es möglich ist, verbrannt. Wer öfters die Klingener Landstraße geht, dem wird der aufsteigende Rauch schon aufgefallen sein. (Wahrscheinlich, das sei das Raunhofer Krematorium.) Wahrscheinlich sind am Sonntag Sägelöhne auf solch ein Feuer geschüttet worden und der starke Wind hat die glimmenden Späne an den Waldbrand getragen, wo auch das bürte Gras sofort Feuer fing.

**Raunhof.** Im Auftrag der Gewerkschaft Leipzig erscheint demnächst im Mitteldeutschen Adreßbuch-Verlag G. m. b. H. Leipzig ein Adreßbuch für Handwerk, Kleinhandel und Kleingewerbe im Bezirke der Gewerkschaft Leipzig, umfassend die Bezirke der Stadt Leipzig, sowie die Amtshauptmannschaften Leipzig, Borna, Grimma und Oschatz. Das Adreßbuch wird nur nach amtlichen Unterlagen bearbeitet; es ist ein vollständiges Nachschlagewerk, das sämtliche zur Gewerkschaft Leipzig beitragspflichtigen Firmen und Betriebe enthält. Die Herausgabe eines solchen Adreßbuches hat sich als ein wirtschaftliches Bedürfnis erwiesen. Die Kammer empfiehlt ihren Firmen und Betrieben von Handwerk, Kleinhandel und Kleingewerbe, dem Adreßbuch das erforderliche Vertrauen entgegen zu bringen.

**Zur gefl. Beachtung für unsere Leser!**  
Die Steigerung der Herstellungskosten unserer Zeitung (Lohnverhöhung, Sozialkosten und Steuern) zwingt uns, gleich anderen Tageszeitungen, den Bezugspreis unserer Zeitung ab 1. Mai monatlich um 10 Pfg. zu erhöhen.  
Der Bezugspreis beträgt pro Monat Mh. 1.55  
Ausdrückerlohn . 0.15  
zusammen Mh. 1.70  
Eingelnummer 12 Pfg., Sonnabends 20 Pfg.  
**Nachrichten für Raunhof.**

**Leistungsverbesserungen in der Angestelltenversicherung.**  
Durch Gesetz vom 29. März 1928 sind mit Wirkung vom 1. April 1928 die Steigerungsätze für Beiträge aus der Zeit vom 1. Januar 1913 bis 31. Juli 1921 in den Klassen I—III erhöht und in den Klassen IV—V neu eingeführt worden. Der Steigerungsatz beträgt für die Klasse A: 0.50 RM, B: 0.75 RM, C: 1.— RM, D: 1.25 RM, E: 2.— RM, F: 2.50 RM, G: 3.— RM, H: 4.— RM, I: 5.— RM. Ferner ist der zum Ruhegeld gehörende Rinderzuschuß von 90 RM auf 120 RM jährlich erhöht worden. Renten, die vor dem 1. April 1928 fest gestellt sind, erhalten die Leistungsverbesserung v. 1. Juli 1928 an wenn sie dann noch laufen. Die Umrechnung der laufenden Renten erfolgt von Amts wegen. Die Höhe der neuen Renten wird den Empfängern bei Zahlung der Rente für Juli 1928 mitgeteilt. Vorherige Anträge sind zwecklos.

**Arbeitskraft und freiwillige Weiterversicherung in der Angestelltenversicherung.** Nach dem Gesetz vom 29. März 1928 gelten alle Anwartschaften bis zum 31. Dezember 1925 als unretentibel ohne Rücksicht darauf, ob für einzelne Jahre zu wenig oder kein Beitrag entrichtet wurde. Erst vom Jahre 1926 an greifen die allgemeinen Vorschriften Platz, nach denen der Versicherte vom 2. bis 11. Kalenderjahre seiner Versicherung jährlich mindestens 8 Beitragsmonate, vom 12. Kalenderjahre an jährlich mindestens 4 Beitragsmonate zur Erhaltung der Anwartschaft nachweisen muß. Bis zum Schluß des Jahres 1928 kann jeder noch berufsfähige Versicherte, der seit 1913 mindestens 4 Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht zurückgelegt hat, seine Anwartschaft wieder aufleben lassen, wenn er die für 1926 und 1927 erforderlichen freiwilligen Beiträge nach entrichtet. Nach dem gleichen Gesetz sind freiwillige Beiträge für die Zeit vom 1. April 1928 an in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse, mindestens aber in Klasse B zu entrichten. In Klasse B können nur Beiträge von solchen Versicherten geleistet werden, die ohne Einkommen sind, oder deren Einkommen im Monat den Betrag von 100.— RM nicht übersteigt.

**Welche Infanz entscheidet endgültig in Gewerbeverordnungsangelegenheiten?** Zwischen dem § 2 und § 33 der Verordnung über die vorläufige Neuregelung der Gewerbebesteuer vom 23. November 1923 scheint ein Widerspruch zu bestehen. Im § 2 heißt es, daß der Gewerbebesteuerprüfungsausschuß endgültig entscheidet; nach § 33 dagegen ist gegen die Berufungsausscheidung Rechtsbeschwerde an das Oberverwaltungsgericht zulässig. Die erwählten gesetzlichen Bestimmungen behandeln indessen verschiedene Gebiete. Nach § 2 ist lediglich über die Frage zu entscheiden, ob einem Unternehmer, dessen Gewinn ausschließlich zu wohltätigen oder gemeinnützigen Zwecken verwendet wird, schon deshalb Gewerbebesteuerfreiheit zu gewähren ist. Diese Frage findet ihre endgültige Entscheidung durch den Gewerbebesteuerprüfungsausschuß. Es kann also, wenn nach § 2 Gewerbebesteuerprüfungsausschuß die obige Frage bejaht hat, eine Berufung überdies nicht erfolgen; sollte eine solche trotzdem vorgenommen werden, so greift § 33 a. a. O. Platz, durch den das Berufungsgesetz geregelt wird. Der Steuerpflichtige muß gegen den Berufungsausschuß Einspruch erheben und gegebenenfalls gegen die Einspruchsausscheidung Berufung an den Berufungsausschuß sowie weiter gegen die Berufungsausscheidung Rechtsbeschwerde an das Oberverwaltungsgericht einlegen.

**Fortwährender Zustrom zur vierten Wagenklasse.** In immer steigendem Maße wird die 4. Klasse der Eisenbahn von den Reisenden benutzt. Im Fernverkehr fuhrren 1913 bereits 59,45 v. H. aller Reisenden mit der 4. Klasse, 1925: 80,5 v. H., 1926: 81,7 v. H. und 1927 gar 83,5 v. H. Neben mir bis auf das Jahr 1920 zurück, so finden wir, daß damals nur ein Viertel aller Fahrgäste die vierte Klasse benutzten. Dagegen ist seit 1913 die Zahl der Reisenden in der 1. bis 3. Klasse nicht nur relativ, sondern auch absolut zurückgegangen. Zweifellos ist der Zustrom zur 4. Klasse in der Hauptsache auf die Verarmung des Mittelstandes zurückzuführen. Geht die Entwicklung so weiter, so wird

man wohl aber übel zur Einrichtung des Zweiklassen-systems kommen müssen, um den Leerlauf in den höheren Klassen zu verhindern und um Ersparnisse im Eisenbahnverkehr herbeizuführen. Die bevorstehende Tarifserhöhung wird die Abwanderung zur 4. Klasse noch verstärken.

**Brandis.** Auf Grund eines Dringlichkeitsantrages beschlossen die Stadtverordneten, das Rathaus am 1. Mai rot zu beslaggen. — Der Haushaltsplan schließt mit einem Fehlbetrag von 50 870 RM.

**Reichau.** Auf Grund der amtlichen Einzeichnungen ist festgestellt, daß die Stadt die 3000 überschritten hat. Im Jahre 1892 zählte die Stadt 581 Einwohner, 1875 929, 1900 2078, 1910 2593, 1916 2310 und 1927 2932.

**Treßden a. Mulde.** Nachdem der aus Wurzen gebürtige etwa 40 Jahre alte Freizeitschriftsteller Arthur Schmidt, der am Freitag aus der Landesanstalt Golditz in Wurzen entlassen worden und vorher in den Anstalten Arnstadt in Weidheim untergebracht gewesen war, in einer hiesigen Gastwirtschaft angefangen hatte, sich zu erschließen, machte, wahrscheinlich aus Mangel an einer Schutzwaffe, den Versuch, sich an dem Eingang der Kirche zu erschlagen. Er wurde aber noch rechtzeitig abgelenkt. Da er allem Anschein nach nicht normal ist, außerdem auch dem Alkohol eifrig zugesprochen und obendrein noch an Krämpfen leidet, wurde er hier in Schutzhaft genommen.

**Golditz.** Ein Dorado für Pflanztatten scheint das Revier Leisnau b. Golditz zu sein. In den dortigen an der Landstraße Großhohen—Golditz gelegenen Teichen wurden bis jetzt 9 Bismarckvatten erlegt, davon allein 7 in diesem Frühjahr. Es handelt sich ausnahmslos um ausgewachsene, vorwiegend weibliche Tiere. Diese Fische sollten allen Jagdberechtigten ein Ansporn sein, in ihren Revieren scharf nach diesen Schädlingen auszusuchen und sie rücksichtslos zu bekämpfen. Jetzt lassen sie sich noch kurz halten. Es kann aber bei Nichtbeachtung auch einmal die Zeit kommen, wo sie zur unaustrittbaren Landplage geworden sind.

**Leipzig.** (Friedrich Zeger †.) Ganz plötzlich ist der ehemalige Vorsteher der Leipziger Stadtverordneten, Friedrich Zeger, gestorben. Derselbe war langjähriges Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion. Auf Grund seiner hervorragenden Führereigenschaften, seines Vorkammsstrebens genöß er großes Ansehen weit über den Kreis der Sozialdemokratischen Partei hinaus, auch bei seinen politischen Gegnern.

**Leipzig.** (Politische Zwistigkeiten auf der Straße.) Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei veranlaßte gestern in Leipzig einen Propagandaumzug. Dabei ist es verschiedentlich zu Reibereien zwischen Publikum und Zugsteilnehmern gekommen, so daß die Polizei eingreifen mußte. Es sind sieben Personen, sowohl Zugsteilnehmer, als auch Passanten festgenommen und dem Polizeipräsidium zugeführt worden.

**Leipzig.** Auf der Chaussee Leipzig—Marxthal ereignete sich ein schwerer Automobilunfall. Der Arzt Dr. Zylber in Besetzung seiner Gattin mit seinem Pflanzwagen einem über die Chaussee laufendem Kinde ausweichen wollte, geriet, als er stark bremste, mit dem Wagen so ins Schleudern, daß dieser umstürzte. Der Arzt erlitt tödliche Verletzungen, seine Gattin kam mit dem Leben davon.

**Leipzig.** (Schräuer Tropfsteinhöhle.) Ein Leipziger Blatt bringt einen ausführlichen Bericht von Prof. E. Kaiser über die bisherigen Ergebnisse der wissenschaftlichen Erforschung der Schräuer Tropfsteinhöhle. Besonders interessant ist der Teil der Ausführungen, der sich mit der Bedeutung der Höhle für die Urgeschichtsforschung und Siedlungskunde des Vogellandes befaßt. Man fand in der Höhle unweit des Einganges einen Keintierknochen (Radius) und späterhin noch weitere Reste von eiszeitlichen Tieren. Vor diesem ehemaligen Eingang der Höhle fand man Herdstellen mit Holzstöße in 70 Zentimeter tiefem Geschiebelehm, dazu Feuersteinwerkzeuge und eine Amuletfigur aus Stein gearbeitet. Südlich vom Bereich der Höhle ist der gesamte Werkzeugbestand des eiszeitlichen Jägers in Form von Feuersteinhackern, Krägern, Hohl- und Kieselhackern nebst Feilschneidmessern zutage getreten.

**Leipzig.** (Erfolgreicher Heirat.) Im vergangenen Jahr machte ein Leipziger Handwerksmeister die Feststellung, daß er zahlungsunfähig geworden war. Er fand schnell den Weg zur Sanierung: er ließ Heiratsanzeigen los. Die erste erworbene Braut, eine Kontoristin, gab 280 Mark, wobei hatte sie nicht; als Braut war sie selbstverständlich erledigt. Mit der zweiten Braut hatte der geldbedürftige Meister mehr Glück; sie war vom Lande und geschäftlich vollkommen unerfahren. Zunächst gab sie ihm 400 Mark bar und dann akzeptierte sie noch für 4000 Mark Wechsel, die in Umlauf gesetzt wurden. Das reichte zum Schuldenzahlen. Für Gemüt brauchte der Mann aber noch eine Freundin, und die Mittel dazu beschaffte er, indem er für 1500 Mark Wechsel auf den Namen seiner Braut vom Lande fälligte. Jetzt wurde er vom Schöffengericht in Leipzig zu einem Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt; die eigentliche Strafe aber erleidet das unerfahrene Fräulein vom Lande, denn sie hat die 4000 Mark zu zahlen, für die sie quergeschrieben hat.

**Vichtenstein-G.** Am Donnerstag wurde in der Hauptstraße der 66jährige Veteran Langer von einem Auto überfahren. Er erlitt einen Schädelbruch und andere schwere Verletzungen und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

**Dresden.** (Schiedsspruch für den sächsischen Steinkohlenbergbau.) In den Schlichtungsverhandlungen, die zur Beilegung des Lohnstreiks im sächsischen Steinkohlenbergbau vor dem Landesrichter für den Freistaat Sachsen stattfanden, wurde nach mehrwöchiger Dauer ein Schiedsspruch gefällt, der für die Arbeiter unter und über Tage eine Lohnverhöhung von 7 Prozent ab 1. Mai vorsieht. Wie verlautet, wird der Schiedsspruch von Arbeitgeberseite abgelehnt werden.

**Dresden.** (Evangelisch-Sozialer Kongress.) Vom 29. bis 31. Mai findet in Dresden die 35. Tagung des Evangelisch-Sozialen Kongresses statt. Führende Persönlichkeiten des Staates und der Kirche, der Stadtverwaltung und des Wirtschaftslebens haben sich für die Sache des Kongresses eingesetzt und an den Vorbereitungsarbeiten beteiligt. Den Vorsitz im Ortsauschuß führt Reichsminister a. D. Dr. Kütz, Geschäftsführer ist Pfarrer A.

**Dresden.** (Ein Falschmünzer festgenommen.) In letzter Zeit wurden von einem Unbekannten im Stadtgebiet, insbesondere in der Vorstadt Trachau bei kleineren Geschäftleuten falsche Zweimarkstücke in Zahlung gegeben. Der Täter wurde jetzt von einem der Geschädigten auf der Straße wiedererkannt und der Polizei übergeben. Es handelt sich um einen 26 Jahre alten Schlosser aus Dresden. Er hat zugegeben, eine größere Anzahl Falschstücke selbst hergestellt zu haben. Als ihm die Sache zu gefährlich wurde, hat er das Falschmünzermaterial in die Elbe geworfen. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung fand man viel- und Zinnreste vor. Er wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

**Dresden.** (Sächsischer Lebenshaltungsz. in der.) Nach Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtindefizit der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats April 1927 (Vorkriegszeit = 100). Sie ist demnach gegen die für den Monat März verzeichnete Indefizit von 152,4 um 0,2 Prozent gestiegen. Im April 1924 betrug die Indefizit 127,7, im April 1925 138,1, im April 1926 138,9, im April 1927 147,4.

**Dresden.** (Obst- und Gemüsebau auf der Leipziger Wanderausstellung.) Es besteht bereits eine rege Nachfrage aus den Kreisen der Obst- und Gemüsebauern im Freistaat Sachsen, um auf der diesjährigen Wanderausstellung in Leipzig vom 5. bis 10. Juni in der großen Obst- und Gemüsehalle zu erscheinen. Zu begrüßen ist es, daß die beteiligten Kreise in Leipzig eine Gemüse- und Obstausstellung betreiben, die das deutsche Obst und Gemüse als Qualitätszeugnis den zu erwartenden Besucherscharen aus dem In- und Auslande in Erinnerung bringt. Kostenlose Auskunft erteilt die Hauptstelle der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Berlin SW., Dessauer Straße 14.

**Wplau.** (Messerschere.) Nachdem bereits nachts vorher in Wplau eines jungen Mädchens wegen einer schweren Messerschere stattgefunden hatte, spielte sich am Mittwoch abend in Christburg aus gleichem Grunde ein ähnlicher Vorgang ab. Ebenfalls eines Mädchens wegen kam es zwischen landwirtschaftlichen Arbeitern zu einer Schlägerei, wobei mehrere Personen durch Messerschere und Weisbäume zum Teil schwer verletzt wurden.

**Schanda.** Der Männergesangsverein „Liederkrone“ mit seinem Chor (T. S. B.) feiert vom 2.-4. Juni 1928 sein 100-jähriges Bestehen. Für Sonnabend, den 2. Juni, ist abends um 8 Uhr ein Begrüßungsabend in Gestalt eines Konzertes auf dem idyllisch gelegenen und fernhaft erleuchteten Marktplatz vorgesehen. Am Sonntag ist Gedächtnis, Kirchgang, mittags von 11 bis 12 Uhr ab Plakatspiel. 1/2 Uhr Festzug, um 3 Uhr Festkonzert im Kurpark. Am Abend findet Festball auf 3 Sälen statt. Für Montag sind Wanderungen unter kundiger Führung nach den schönsten Höhen der sächsischen Schweiz vorgesehen.

**Aue.** (Teilung des Schulaufsichtsbereiches Schwarzenberg.) Laut einer Ministerialverordnung wird der Schulaufsichtsbereich Schwarzenberg ab 1. Mai geteilt werden. Die Landgemeinden werden zu einem Bezirk mit dem Sitz Schwarzenberg, die Stadtgemeinden zu einem Bezirk mit dem Sitz Aue zusammengeschlossen werden. Zu letzterem Bezirk gehören die Städte Aue, Schneeberg, Reusstädtel, Eibenforst, Schwarzenberg, Löhnsitz. Zum Bezirksrat mit dem Sitz in Aue ist Lehrer Laube aus Chemnitz ernannt worden.

**Aue.** (Weihe des Stadions.) Am 1. Pfingstfeiertag soll das neue Stadion in Aue, dessen Herstellungskosten 140 000 M. betragen, und das als das schönste Stadion Sachsens angesprochen wird, seiner Bestimmung übergeben werden.

**Nah und Fern**

Die Katzenjagden des Taschendiebes. In Berlin wurde einem Fahrgast auf der Untergrundbahn die Brieftasche geklopft. Er merkte den Diebstahl sofort, verfolgte den Dieb beim Aussteigen und ließ ihn festnehmen. Der Gauer hatte die Brieftasche bereits einem Komplizen zugesteckt, erbot sich aber, die 50 Mark, die drin gewesen sein sollen, in Monatsraten von je zwei Mark zurückzahlen. 250 Mark wollte er sofort geben. Bestohlenen und Polizei wollten sich jedoch auf diese Regelung nicht einlassen.

Der „eiserne Gustav“ zieht feierlich in Dortmund ein. Der 68jährige Droschkenfischer Gustav Hartmann aus Berlin-Wannsee, genannt der „eiserne Gustav“, der vor einigen Wochen mit seiner Droschke zweiter Güte von Berlin nach Paris abgefahren ist, ist auf seiner Fahrt jetzt in Dortmund eingetroffen und von der Dortmunder Fuhrberrennung und Vertretern der ländlichen Reitervereine feierlich begrüßt worden. Geführt von berittener Schupo und unter Vorantritt einer Musikkapelle fuhr der „eiserne Gustav“ auf seiner mit Blumen und Fähnchen reich geschmückten Droschke unter säkularischen Ovationen einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge durch die Stadt zur Westfalenhalle, wo ein feierlicher Empfang stattfand.

Ein ungarischer Destandant in Hamburg verhaftet. Der 27jährige „Banddirektor“ Andreas Czutrin aus Budapest, der nach Unterschlagung von 100 000 Pengö flüchtig wurde und versuchte, unter dem Namen Horvath nach Amerika zu entkommen, wurde von der Hamburger Kriminalpolizei verhaftet. In seinem Besitz wurde noch ein namhafter Gelddbetrag vorgefunden.

Zusammenstoß in der Luft. Über dem Wölbinger Flugplatz stießen zwei Flugzeuge der Sportfliegergruppe in der Luft zusammen. Beide Maschinen erlitten Beschädigungen. Die eine konnte landen und der Pilot blieb unverletzt. Die andere stürzte ab und begrub den Führer, den 27jährigen Gewerbeoberlehrer Knopp aus Essen, unter sich. Er war sofort tot.

**Geschäftliches.**

Reumütige Rückkehr. Viele, die sich ihre Wäsche durch alle möglichen schalen „schädlichen“ Waschmittel verderben haben, kehren reumütig zur alten guten Kernseife zurück. Kernseife bleibt eben Kernseife, und wenn man die seit Jahrzehnten beliebten eingetragten Spaten-Kernseife verwendet, kann man sicher sein, daß man seiner Wäsche die gründlichste, schonendste und dabei leichteste Reinigung zuteil werden läßt. Spaten-Kernseife, sowie der parfümierte Spaten-Waschseife (zum Einweichen der Wäsche ganz vorzüglich) ist in jedem einschlägigen Geschäft zu haben.

**Turnen, Sport und Spiel.**

**Fußball.**  
 Nach längerer Zeit hat T. S. B. 2 einen Gegner hier zu Gast. Von Wettin Wargen kommt eine komb. Mannschaft, die morgen um 3 Uhr zum Gesellschaftsspiel antritt. Die Wargener Mannschaften haben immer schöne faire Spiele geliefert, wobei auch dieses Treffen ein gleich schönes zu werden verspricht.

**Handball.**

**Raunhof 2 — Brandis 1.**  
 Morgen Dienstag, den 1. Mai, stehen sich beide Mannschaften im friedlichen Wettstreit gegenüber. Die Diesigen betrachten das Spiel als Vorprobe, um am kommenden Sonntag zu dem Entscheidungsspiel um die Klassenmeisterschaft in Engelsdorf gegen Lindenau 4 ehrenvoll abzuschneiden. Am Karfreitag mußte die 2. Mannschaft eine 2:1 Niederlage entgegennehmen, aber diesmal wird sie alles daransetzen zu liegen, da sie in stärkster Aufstellung antritt. Brandis bringt eine Mannschaft, die körperlich bedeutend überlegen ist; die schnellen Raunhofer werden das aber durch Eifer, bessere Technik und Zuspiel ausgleichen. Auf jeden Fall ist ein Besuch dieses Treffens zu empfehlen. Beginn 15.00 Uhr Wiesenstraße. Vor dem Spiel die Jugend gegen Gaußsch 1. Jugend.

**Buchbesprechung.**

Warum lieben viele Damen französische Parfüms? Unsere Indultrie stellt die Kosmetika, wie Prof. Dr. A. Binz im *Handbuch des Parfüms & Kosmetika* gründlich und unterhaltend schildert, in so vollendeter Güte dar, daß sie sogar noch Frankreich ausglüht werden. Aber die abblimmende Kunst des französischen Parfümeurs, des *Parfumeurs*, ist seit langem in Paris heimisch, und die Kunst der Nase läßt sich nicht ohne weiteres übertragen und erlernen. Ein anderes wichtiges Thema behandelt Geh. Rat. Prof. Dr. W. Als, nämlich schädliche Quecksilberergiftungen, die jeden, der Zahnplomben trägt, mit einiger, zum Glück unbegründeten Sorge erfüllen. Paul Oskar Höcker schildert im Anschluß an St. Moritz das Erlebnis der Olympiade. Entzückend plaudert Kosimir Goldschmid über zwei Feinmechaniker in Aachen und Aunil. Sehr lustig sind die farbigen illustrierten Pariser Bilderbogen, die Dr. Wolfgang Bruch veröffentlicht. Mit prachtvollen Zeichnungen von Genelli wird der Witz von Gustav Rau über Jagdpläne erläutert. Eine starke Novelle von Verkonig (*Fischer in Laurana*), eine gemüßvolle Erzählung von Schrikel (*Der Soth'sche*) bilden mit dem Beginn eines neuen, elegant geschliffenen Liebesromans von Bernhard Günther (*Nein, kein ist alles*), den belletristischen Teil des mit vielen herrlichen Ausstellungen geschmückten Festes.

**Kirchennachrichten Raunhof.**

Mittwoch, den 2. Mai 1928, Beginn des Konfirmanden-Unterrichts, nachm. 1/4 bis 1/5 Uhr Mädchenabteilung, sonst bis 6 Uhr Knabenabteilung. Abends 8 Uhr Versammlung des evang. Jungfrauenvereins im Konfirmanden-Saal.  
 Donnerstag, den 3. Mai, abends 8 Uhr Bibelbesprechabend im Konf.-Saal, Text: Hebräer Kap. 21, Vers 23-37.

**Forsthaus Lindhardt**

Angenehmes Familien-Lokal.  
 Morgen 1. Mai  
**Künstler-Konzert \* Dielenbetrieb**  
 Küche und Keller bieten das Beste.  
 Es laden ergebenst ein **Mag Kind und Frau.**

**Turnverein Raunhof D. T.**  
 (Platz Wiesenstraße).  
 15.00 Uhr  
**Raunhof 2 — Brandis 1**  
 13.45 Uhr  
**Raunhof 1. 3d. — Gaußsch 1. 3d.**

**Sportplatz Glade**  
 3 Uhr  
**S. V. A. 2 — Wurzenkomb.**

**Schützenstadion**  
 Donnerstag um 9 Uhr  
**Versammlung**  
 im Hotel „Goldener Stern“.

**Reitverein.**  
 Mittwoch, d. 2. 5., abends 1/9 Uhr  
**Versammlung**  
 im Hotel Stadt Leipzig.

**Marmorries**  
 für Friedhof- und Gartenwege ist eingetroffen, a. Zir. 3,50 M. Dasselbe noch schön  
**Alpenrosen**  
 (Rhododendron) und H.  
**Gemüsepflanzen**  
 abzugeben.  
**Handelsgärtnerei**  
 G. Walfher, Erdmannshain, Erdmannshainer Straße.

**Mädchen**  
 18 Jahre alt, sucht zum 15. 5. ob. i. 6. Stellung bei besserer Herrschaft. Gute Zeugnisse vorhanden.  
**Angebote erbelen**  
**A. Jähfert, Oshah,**  
 Breitestraße 52.

**Pianos, Flügel**  
 aus ersten Fabriken, gelegen und ton schön, langjährige Garantie, alle Preislagen, bequeme Zahlungsweise.  
 Gebrauche günstig.  
 Piano-Vertriebsgef. Leutke, m. b. H., Prof. Dr. Henning  
 Leipzig, Markt 13, Durchgang Steglitzers Hof.

**Der Stahlhelm**  
**Bund der Frontsoldaten Ortsgruppe Raunhof.**  
 Am Sonnabend, 5. Mai, abends 8 Uhr spricht im „Goldenen Stern“ unter Mitwirkung der Kapelle Dir. Blohm  
**Kapitänleutnant a. D. v. Georg (Hamburg)**  
 über  
**U-Bootsfahrten im Weltkrieg.**  
 Anschließend  
**Deutsche Tänze.**  
 Alle vaterländisch gesinnten Männer und Frauen sind zu diesem äußerst interessanten Vortrag herzlich eingeladen

**Schellfisch**  
 Pfund 30 Pfg. gebrauchte  
**Fischkoteletts**  
 Pfund 50 Pfg.  
**Kurt Wendler.**  
 Größerer  
**Schlüssel**  
 abhandeln gekommen. Um Abgabe in der Exp. ds. Bl. wird gebeten.

**la Eiderfettkäse 20%**  
 9 Pfund Mh. 6 30 franko  
**Dampfkäsefabrik Rendsburg.**

**Annoncen**  
 für alle Zeitungen  
 vermitteln zum Originalpreis  
**Nachrichten f. Raunhof.**

**Stern-Lichtspiele**  
 Nur Dienstag, d. 1. Mai-Feiertag  
 Ein Abenteuerbild  
 aus dem wilden Westen  
**Cerise - Tempo, Com!**  
 Mit „Tom Mir“ dem größten und tüchtigsten Cowboy der Welt, gefeierter Held u. Liebling aller Völker.  
  
 Sensationen über Sensationen, Reiterleistungen höchsten Formats, Ritte durch die laufend Gefahren des Urwaldes, Ritte an gährenden Abgründen, Schläuchen und braulenden Bergströmen, Ritte wie solche nur ein Mann wie Tom Mir zu zeigen vermag.  
 Außerdem:  
 Das köstliche Lustspiel  
**„Eine feine Familie“**  
 Anfang 1/7 und ca. 1/9 Uhr.

**ein hervorragender 6-Zylinder-Wagen!**  
  
 Wir unterhalten immer ein größeres Lager in Essex-Wagen und können jederzeit prompt liefern. Leichte Zahlungsbedingungen  
 Festpreis von M. 5750,- aufwärts für den geschlossenen Wagen (10/45PS). Zwanglose Besichtigung u. Probefahrt  
 Autorisierte Essex-Vertretung für den Bezirk Leipzig  
**„L.-A.-G.“**  
**Leipziger Automobil-Gesellschaft m. b. H.**  
 Leipzig, Gottschedstr. 30/32 (gegenüber der Thomaskirche)  
 Tel. 70831

**Nächste Sprechstunde** **Mittwoch**  
**Dr. F. Siebert, Kaiser Wilhelmstr. 20**  
 Nachm.  
 sonst wie üblich 8-1, 3-6.  
 Für die vielen Glückwünsche und Geschenke, die uns anlässlich unserer Vermählung dargebracht worden sind, danken wir hiermit nochmals herzlichst.  
 Erdmannshain u. Gärthg., am 24. April 1928  
**Oswin Gläser u. Frau Hilma**  
 geb. Weber.

Der „Sonderdruck“  
 jät am 22. April x  
 politischen Willen u  
 jaden rund 3000 Re  
 vem Erfolg, daß nu  
 ung brachten, wäh  
 noch einmal rollen

Die Ruhrpolitik  
 Poincarés, denn sie  
 in, das auch ohne d  
 icken Meinung Gu  
 nicht zu erreichen g  
 politischen Psycholog  
 Das französische Volk  
 1923 einen sehr ein  
 jalten, daß Ganz u  
 eine Kostenfrage sind  
 liegen, daß die Steu  
 Der öffentliche Haus  
 die Staatsschuld fr  
 n bedingfügiger W  
 fleißiger Spärer aus  
 pären, daß die Kau  
 der internationalen  
 gen gekunken war. I  
 Die bei den Wahlen  
 Poincarés in die R  
 hatte Herrlot und lei  
 lassen: den beiden J  
 als Ministerpräsident  
 holte, um dielem w  
 lich im Hintergru  
 hand, zu warren, b  
 Konstellationen dur

Als die Zeit gefe  
 250 Franken kostete,  
 men. Er hat nahezu  
 durch Behelfsmittel,  
 durch ungewöhnliche  
 Das leidet gar kein  
 bank- und finanzpol  
 fierung in dieser Zei  
 Er zog es vor, diele  
 durch eine sichere Re  
 schon politisch ein Re  
 zur Kammer lag.

Der nunmehr  
 nachprüft, kann nicht  
 Der Durchschnittsra  
 Mann für Mann zu  
 seinem Votum befi  
 weniger persönlichen  
 Johann aber von de  
 ihm dieser für die S  
 die größere oder ge  
 wohl Poincaré nicht  
 i p i t t e r u n g d e r  
 gibt es in Frankreich  
 Rechte, die Rechte u  
 Grenzlinien klar und  
 Einfluß einzelner P  
 bestimmend sein wir  
 ordnete zählt so im

**Der grosse K**  
**ROMAN v. WOL**  
 URHEBERRECHTSS  
 OSKAR MEISTE

Hallenbach sah ge  
 lig nicht erkennen, a  
 er rührte sich nicht.  
 „Dort kommt Ma  
 Hallenbach folgte  
 gekunkene verkrüppe  
 „Kennen Sie Pa  
 „Rein, ich vermut  
 Karner hatte das  
 Der Krüppel zog  
 ungleichen Schultern  
 voll graulamer Bl  
 steben.

„Herr Karner?“ J  
 Karner nickte, und  
 „Sie haben mir g  
 ruhig. „Was haben  
 „Sie haben mir  
 Baine auf.  
 Der alte Musiker  
 und hielt im Stim  
 Karner war uner  
 „Meine Erfindung  
 Ihnen aber ein göt  
 dann lagen Sie es  
 In den Augen des  
 sein mächtiger Unt  
 trauten sich in die  
 „Sie haben mir n  
 wieder auf.  
 „Damit kommen n  
 vermindert ruhig bl  
 nünftig.“

„Ich ... bin der  
 Geheimnis gelöst! I  
 in die Welt hinaus  
 Der alte Keilner, r  
 Ich den Kopf. Er m

## Frankreich von heute und morgen.

### Der Ausfall der französischen Wahlen.

Von  
Diplomaticus.

Der „Sonverain“ Frankreichs, der französische Wähler, hat am 22. April wieder einmal bewiesen, daß er sich seinen politischen Willen nicht selbst bildet. In 612 Wahlkreisen haben rund 3000 Kandidaten um den Sieg gerungen, mit dem Erfolg, daß nur 183 Wahlkreise sofort eine Entscheidung brachten, während in 429 Wahlkreisen die Wähler noch einmal rollen müssen.

Die Ruhepolitik des Jahres 1923 war ein Fiasko Poincarés, denn sie legte untaugliche Mittel für ein Ziel in, das auch ohne den erwachenden Widerstand der öffentlichen Meinung Europas und der Vereinigten Staaten nicht zu erreichen gewesen wäre. Auch ein Meister der politischen Psychologie kann einmal falsche Griffe ziehen. Das französische Volk hatte gerade in den Jahren 1922 und 1923 einen sehr eindringlichen Anshauungsunterricht erhalten, daß Glanz und Ruhm Frankreichs auch wesentlich eine Kostenfrage sind. Nicht daß die öffentlichen Ausgaben liegen, daß die Steuerlast wuchs, war hier entscheidend. Der öffentliche Haushalt wies keine Referenzjahren auf, aber die Staatschuld Frankreichs war gerade 1922 und 1923 in bedrückender Weise gestiegen. Wenn der Franzose als fleißiger Sparrer auch Schachschine kaufte, so mußte er doch wissen, daß die Kaufkraft des Franken unter dem Einfluß der internationalen Erskütterung benachbarter Währungen gesunken war. Diese finanziellen Mißerfolge waren es, die bei den Wahlen am 4. Mai 1924 den nationalen Blod Poincarés in die Minorität drängten. Über Poincaré hatte Herrhut und seinen Nachfolgern ein böses Erbe hinterlassen: den liehen Franken. Es half nichts, daß Poincaré als Ministerpräsident Joseph Caillaux aus der Verbannung holte, um diesem wirklichen Räuber und Kenner die Rettung der Frankennährung anzuvortragen. Poincaré hielt sich im Hintergrund, wobei seine einzige Taktik darin bestand, zu warten, bis die Kammer alle parteipolitischen Konstellationen durchgeprobt hatte.

Als die Feste gekommen war, daß das Pfund Sterling 250 Franken kostete, war auch die Zeit Poincarés gekommen. Er hat nahezu zwei Jahre gebraucht, um den Franken durch Behelfsmittel, die sich weder durch Genialität noch durch ungewöhnliche Kühnheit auszeichnen, zu stabilisieren. Das leidet gar keinen Zweifel, daß Poincaré die durch bank- und finanzpolitische Maßnahmen erreichte Stabilisierung in dieser Zeit auch hätte geleglich festlegen können. Er zog es vor, diesen Akt durch eine neue Kammer, die durch eine sichere Mehrheit vornehmen zu lassen, weil darin schon politisch ein starkes Werbemittel bei den Neuwahlen zur Kammer lag.

Wer nunmehr die Wahlergebnisse vom 22. April nachprüft, kann nicht sagen, daß Poincaré sich getäuscht hat. Der Durchschnittsfranzose, der am Sonntag, den 22. April, Mann für Mann zur Wahlurne gegangen ist, ließ sich in keinem votum bestimmen, einmal von seinem mehr oder weniger persönlichen Beziehungen zu jenem Kandidaten Johann aber von den Aussichten und Perspektiven, die ihm dieser für die Sicherung des Frankensurveys sowie für die größere oder geringere Steuerlast bot. Nur eins hat wohl Poincaré nicht in Rechnung gestellt: die starke Zersplitterung der Parteien. In großen Gruppen gehen gibt es in Frankreich heute drei große Parteienblöcke. Die Rechte, die Mitte und die Linke. Nur ist es schwer, die Grenzlinien klar und scharf zu ziehen, zumal in Zukunft der Einfluß einzelner Persönlichkeiten auf die Gruppenbildung bestimmend sein wird. So die Kammer künftig 612 Abgeordnete zählt, so sind für die Mehrheitsbildung 306 für

eine sichere Mehrheit indessen mindestens 350 Abgeordnete erforderlich. Wenn auch unter den 183 Gewählten rund drei Fünftel für eine poincaristische Mehrheitsbildung in Frage kommen, so ist ein nationaler Block, wie er in der Kammer von 1919 bis 1924 bestand, noch nicht gefestigt. Die Entscheidung hierüber wird erst der 29. April bringen. Denn an diesem Tage werden sämtliche Stichwahlen vollzogen, bei denen die einfache Mehrheit entscheidet und die für Wahlbündnisse ein weites Feld öffnen. Daß sich Poincaré auch verrechnen kann hat der Ausfall der Wahlen in Elsass-Vothringen bewiesen.

Für die bevorstehende Wahl in Deutschland kann aus dem Ausfall der französischen Wahlen nur die eine Lehre gezogen werden, eine Mehrheit zu schaffen die es einer Regierung möglich macht eine klare und feste Politik nach innen und nach außen zu treiben. Wenn in Frankreich der Ruhrkämpfer Poincaré Erfolg hat, so wird in Deutschland Dr. Stresemann zu rühen sein, als der Mann, der Frankreichs Bataillone von der Ruhr entfernt hat.

## Wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft.

### Wie wird die Agrarkrise behoben?

Der Große Ausschuh des Reichsverbandes der deutschen Industrie beschäftigte sich in einer Sitzung zu Berlin mit landwirtschaftlichen Fragen.

Dr. August Heber sprach über die Bedeutung der Landwirtschaft in der deutschen Wirtschaft. Die anschließende Erörterung verbreitete sich über die Agrarkrise und die Hilfsmaßnahmen. Dr. Heber kennzeichnete die Bedeutung der jetzt in so schwerer Verschuldung und Instabilitätskrise befindlichen deutschen Landwirtschaft durch Vergleich des Produktionswertes bestimmter landwirtschaftlicher Erzeugnisse mit den Produktionswerten und Umsätzen der größten Industrien. Er verwies auf die Bedrohung unserer Handelsbilanz durch die Einfuhrüberschüsse bei den verschiedenen landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Es sei keine Frage, daß die Erzeugung der Landwirtschaft um diese Mengen gesteigert werden könne. In der Wirtschaft ist es schon längst nicht mehr die Angelegenheit der Landwirtschaft, sondern die Angelegenheit der Wirtschaft, die die bisher erzielten Anfragerfolge hätten bewiesen, daß eine dauernde Behebung der Ursachen der Krisen eine Organisationsfrage sei; auch die Landwirtschaft müsse Produktion und Vertrieb einheitlich und kaufmännisch gestalten.

## Landwirtschaftlicher Absatz.

### Annahme der Richtlinien im Reichsrat.

Der Reichsrat beschäftigte sich nochmals mit den vom Ausschuh des Reichstages angenommenen Richtlinien für die Verwendung von Reichsmitteln zur Förderung des Absatzes von landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Der Reichsrat stimmte einstimmig einem Ausschuhbeschluss zu, der folgenden Wortlaut hat: „Den Richtlinien wird in der Fassung des Ausschusses des Reichstages zugestimmt. Der Reichsrat geht bei seiner Zustimmung davon aus, daß alsbald entsprechend den Entscheidungen des vorgenannten Ausschusses und des Überwachungsanschlusses fünf Millionen Mark für die durch Unwetterschäden betroffenen landwirtschaftlichen Gebiete, insbesondere zur rechtzeitigen Beschaffung von Saatgut, aus anderen Mitteln zur Verfügung gestellt werden. Andersfalls behält sich der Reichsrat eine erneute Entscheidung vor.“ Der Reichsrat nahm ferner die Richtlinien über die Verwendung des 25-Millionen-Fonds für Rationalisierung des Genossenschaftswesens an. Die Richtlinien setzen voraus, daß die zentralen Verbände der landwirtschaftlichen Genossenschaften geschlossen werden und daß künftig auch in jedem einzelnen Geschäftsbezirk nur eine einzige genossenschaftliche Geschäftsstelle besteht. Auch die Richtlinien über die landwirtschaftliche Umschuldungsaktion wurden angenommen.

### Die Umschuldungsfrage

bildete auch das Thema der Tagung des landwirtschaftlichen Kontrollausschusses des Reichstages. Ministerialrat v. Quaschnofski erläuterte die vom Reichsrat genehmigten Richtlinien, mit denen erreicht werden sollte, daß bei den landwirtschaftlichen Betrieben, bei denen durch Gewährung eines Umschuldungskredits noch eine rationelle Fortführung zu erwarten ist, die kurzfristigen Personalkredite in langfristige Kredite möglichst unter Ermäßigung des Zinsfußes umgewandelt werden. Die Verhandlungen zur Vorbereitung der Umschuldung seien mit den Ländern, Banken und Organisationen bereits in die Wege geleitet. Der kommunistische Abgeordnete Rabel begründete einen von der Regierungsvorlage abweichenden Antrag zur Umschuldung Kleinbäuerlicher Betriebe. Es wurde noch eine Reihe andererweiliger Anträge gestellt. Der Ausschuh genehmigte die Richtlinien für die Umschuldungskredite mit einer Entschließung der Bayerischen Volkspartei, wonach die Verteilung über das ganze Reich gleichmäßig erfolgen soll.

## Der verhaftete Bela Kun.

### Keine Auslieferung an Ungarn.

Bela Kun sowie seine Sekretärin und die verhafteten ungarischen Kommunisten Mayerhofer und Lian wurden dem Landesgericht in Wien eingeliefert. Unter diesen vier Genannten befindet sich noch ein Mitwisser in vollzeitlicher Haft, und zwar der frühere ungarische Volkskommissar Dr. Szefely. Alle anderen verhafteten Personen wurden wieder auf freien Fuß gesetzt. Eine Auslieferung Bela Kuns an Ungarn, wie sie dort erwartet wurde, kommt nicht in Frage.

Nach den bisherigen Feststellungen dürfte Bela Kun sich bereits einige Wochen in Ungarn aufgehalten haben. Um vor jeder Entdeckung sicher zu sein, hat er nicht nur seinen Namen viermal gewechselt, sondern auch seine Wohnung zweimal getauscht. Trotzdem in seinem Versteck keine nennenswerten Geldmittel gefunden wurden, hat die Untersuchung doch ergeben, daß sich Bela Kun auf Umwegen aus Russland große Beträge nach Wien hat überweisen lassen. Die Hausdurchsuchung in der Kanzlei der kommunistischen Partei Österreichs hat kein Material zutage gefördert. Es scheint festzuhalten, daß die Parteileitung als solche von der Anwesenheit Bela Kuns keine Kenntnis gehabt hat. Reserverdings ist die Rede von einer Abflucht nach Russland.

## Der Maharadscha kann nicht zahlen.

### Er wird zu knapp gehalten.

Unter Maharadschas stellt man sich gewöhnlich Leute vor, die Lieblingsfrauen, ungeheuer viel Geld und noch mehr Diamanten und Perlen haben. Der Maharadscha von Rutsch Behar aber hat das alles nicht und ist, wie er dieser Tage vor dem Londoner Kontursgericht bekannte, ein armer Schluder. Er ist übrigens nur ein inaktiver Maharadscha; man hat ihn vor einiger Zeit wegen unfürsichtlichen Verhaltens abgesetzt und durch seinen Neffen ersetzt. Dadurch ist er in arge Schwelligkeiten geraten, die noch zunehmen, als er seine stark verschuldete Schwester „Janieren“ mußte. Der Ermaharadscha, den seine Gläubiger wegen Nichtbezahlung von 80 000 Mark bankrott erklären lassen wollten, erklärte weinerlich, daß er eine monatliche Rpanage von „nur“ 3000 Mark erhalte; außerdem besitze er in Indien 400 000 Mark ausstehende Forderungen, die aber schwer einzutreiben seien. Und nun wird weiterverhandelt.

### Kabile kommt nach Danzig.

Danzig. Der Automobilklub von Danzig, der den italienischen General Nobile nach Danzig eingeladen hat und ständig mit ihm in Verbindung steht, erhielt die Nachricht, daß der angekündigte Besuch voraussichtlich Anfang dieser Woche erfolgen wird.

## Der grosse Karner

ROMAN v. WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG  
OSKAR MEISTER IN WERDAU (SA)



(23. Fortsetzung.)

Hallenbach sah gepannt auf ihn. Er konnte sein Antlitz nicht erkennen, aber es schien Paine nicht zu sein, denn er rührte sich nicht.

„Dort kommt Marcel Paine!“ sagte Karner plötzlich. Hallenbach folgte seinem Blicke und sah eine zusammengeknüllte verkrüppelte Gestalt durch das Lokal schlurfen.

„Kennen Sie Paine?“

„Nein, ich vermute nur, daß es unser Mann ist.“

Karner hatte das richtige Gefühl.

Der Krüppel zog den linken Fuß nach, zwischen seinen ungleichen Schultern sah ein mächtiger Schädel mit Augen voll graulamer Wildheit. Er blieb am Tische Karners stehen.

„Herr Karner?“ fragte er leise.

Karner nickte, und der Krüppel nahm Platz.

„Sie haben mir geschrieben, Herr Paine,“ sagte Karner ruhig. „Was haben Sie mir zu sagen?“

„Sie haben mir meine Erfindung gestohlen!“ kreischte Paine auf.

Der alte Rusker auf dem Podium sah verwundert auf und hielt im Stimmen seines Instrumentes inne.

Karner war unerwarteterlich ruhig.

„Meine Erfindung ist mein Wert, Herr Paine. Wenn Ihnen aber ein göttlicher Zufall auch dazu verholfen hat, dann sagen Sie es mir.“

In den Augen des Krüppels flammte die Wut wider auf, sein mächtiger Unterkiefer zitterte. Seine Fingernägel krallten sich in die Tischplatte.

„Sie haben mir meine Erfindung gestohlen!“ kreischte er wieder auf.

„Damit kommen wir nicht weiter,“ sagte Karner, der unvermindert ruhig blieb. „Sprechen Sie endlich einmal vernünftig.“

„Ich... bin der Herr der Welt! Ich habe das große Geheimnis gelöst! Ich! Ich! Marcel Paine! Ich werde es in die Welt hinausschreien! Sie... Sie... Dieb!“

Der alte Rusker, der in der Nähe stand, schüttelte ärgerlich den Kopf. Er wollte zu Paine treten, dem der Schaum

vor dem Mund stand, doch ein Lid Karners hielt ihn zurück.

Karner und auch Hallenbach hatten erkannt, daß sie einen Irrsinnigen vor sich hatten.

„Beruhigen Sie sich, Herr Paine,“ sagte Karner sanft. „Dann berichten Sie mir, und ich will Ihnen gern behilflich sein.“

Aber seine ruhigen Worte erreichten das Gegenteil. Paine erlitt einen Wutanfall und erging sich in wüsten Schimpfreden.

Ein Betrunkener hatte das Lokal betreten, ein langer, hünenhafter Kerl mit wüsten Zügen.

„Hel! Was habt Ihr mit Paine? Hel!“

Der Lon wirkte aufreizend auf Hallenbach, aber er schwieg, denn Karner ergriff das Wort.

„Wollen Sie uns bitte in Ruhe lassen!“ sagte er sehr bestimmt.

Doch der Betrunkene, ein großer Burche mit verwüsten Zügen, sah Karner mit heimtückischen Augen an.

„Das könnte dir wohl so passen, du... du großtätiger Affel! Hel! Was haste denn hier zu suchen! Schlampampe du doch bei Kempinski'n. Hel!“

In Hallenbachs Fingern begann es zu kribbeln. Der Jörn ergriff ihn. Eine Wonne wäre es für ihn gewesen wenn er jetzt dem treuen Burchen ein paar hinter die Ohren hätte geben können. Aber er sah, daß Karner ruhig hieß.

„Was ich hier tue, Mann, das geht Sie nichts an. Wollen Sie sich fortziehen!“

Das Publikum wurde aufmerksam.

Der Betrunkene wickerte vor Paken und sah höhnlich auf den einen Kopf kleineren Karner herab.

Dann sah er nach ihm, suchte ihn an der Brust zu packen.

„Wenn du nicht! Ich... zerquetsch dich! Mensch, du wärst der richtige, der dem langen Rag Respekt einjagen könnte!“

Er hatte aber Karner unterschätzt. Ein rascher Griff, ein Stoß, und der Betrunkene fiel zur Seite.

Die Gäste schrien „Bravo!“

Plötzlich blühte ein Messer in der Luft.

Mit einer Schnelligkeit, die man dem Betrunkenen nicht zugetraut hatte, warf sich der „lange Rag“ auf Karner.

Die in der Nähe Sitzenden schrien auf.

Doch Hallenbach rettete. Ein Ruck... der Tisch flog um, und seine Eisenfaust fuhr dem langen Rag an den Schädel.

Und er trat richtig. Der Verbrecher taumelte, ließ das Messer fallen und brach zusammen.

Der Krüppel aber schrie auf wie ein Wahnsinniger, eine Blut von Schimpfworten traf erneut Karner.

Tumult im Lokal.

Die Gäste waren aufgeprungen und traten zu Karner, der Hallenbach bewegte die Hand drückte. Der Wirt drängte sich nach vorn, erfuhr den Tatbestand und blickte wütend auf den „langen Rag“.

„Der Burche! Der oastuchte Kerl! Wart, ich will dich lehren, meine Gäste anzufallen. Du Strauchritter du! Die Sipo soll dich inspunn, mein Junge.“

Aber Karner schüttelte den Kopf und sagte bestimmt: „Richt die Polizei, Herr Wirt. Der Mann hat keinen Dentzettel weg, und ich will mit ihm reden.“

Dem Wirt war es nur recht. Polizei im Lokal ist immer etwas Unangenehmes, das man vermeidet, wenn es irgendwie geht.

„Wie Sie man woll'n! Aber ich muß mir einschuldigen, daß Sie sowas in mein Lokal passiert ist!“

„Das ist nicht Ihre Schuld, Herr Wirt.“

Die Gäste hatten sich wieder beruhigt und begaben sich an ihre Tische zurück.

Der Bewußtlose lehnte auf einem Stuhl. Den irrsinnigen Krüppel drängte der Wirt kurzerhand aus dem Lokal. Er wehrte sich wie eine wütende Kage. Als ihm aber Karner einen Hundertmarkschein reichte, ward er mit einem Male still und floht Karner an.

„Mir! Mir!“ lallte er.

Als Karner nickte, lachte er mit einem Male mild auf. Es war das Lachen eines Idioten. Dann ließ er sich ruhig aus dem Lokal führen.

Karner wartete ruhig auf das Erwachen des „langen Rag“.

Das dauerte eine gute Weile. Hallenbach hatte tüchtig zugehauen.

Als der Verbrecher endlich die Augen aufschlug, sah er auf Karner, der ruhig auf seinem Stuhl sah und ihn durchdringend, ohne Haß oder Aerger im Antlitz, anah.

„Barum wollten Sie mich morden?“ sagte Karner hart. Der lange Rag wurde unruhig. „A... wees man garnich! Ich muß wolle zu wille getrunken haben.“

„Sie sind nicht betrunken, Mann. Belügen Sie mich nicht. Sie haben gegen lumpiges Geld den Auftrag übernommen, mich kalt zu machen. Wer hat Ihnen den Auftrag gegeben?“

Der Verbrecher wurde immer unruhiger unter dem steten, ruhigen Blick Karners. Er begann vor Angst zu schwitzen.

(Fortsetzung folgt.)

Mittwoch

Nachm.

Fr. 20

Schenke,

g. bar-

ermit

1928

Silma

SLUB

Wir führen Wissen.

## Jahrhundertfeier des Sächsischen Kunstvereins.

Ausstellung auf der Brühlischen Terrasse.

Die Feier des hundertjährigen Bestehens des Sächsischen Kunstvereins wurde am Sonnabend in Dresden mit einem Festakt eingeleitet, zu dem der Vorstand des Sächsischen Kunstvereins in das Staatliche Schauspielhaus eingeladen hatte. In der großen Schar der Festteilnehmer bemerkte man neben den führenden Persönlichkeiten des Dresdener Kunstlebens die Spitzen der staatlichen, städtischen und Reichsbehörden, die Vertreter der Wissenschaft und Geisteswelt, des Stadt- und Landparlamentes, der Kunstakademien und Künstlerverbände sowie Abordnungen anderer Kunstvereine und eine ganze Reihe bekannter Kunstfreunde aus Handel, Finanz und Industrie. Zahlreiche Redner hielten Ansprachen. Minister Aepel sprach die Glückwünsche der Staatsregierung aus und teilte mit, daß der Landtag dem Kunstverein 25 000 Mark für seine Zwecke zur Verfügung gestellt habe. Die Glückwünsche der Stadt Dresden überbrachte Oberbürgermeister Dr. Blüher. Auch er konnte die Mitteilung machen, daß auch die Stadtverwaltung 25 000 Mark als Jubiläumsgabe für den Kunstverein bereitgestellt habe. Nachdem noch mehrere weitere Gratulationen zu Worte gekommen waren, fand die würdige Feier mit einem Vortrag des Sprechchors der Volkshochschule ihren Abschluß.

Anlässlich seiner Hundertjahrfeier hat der Sächsische Kunstverein in seinen Räumen auf der Brühlischen Terrasse eine Jubiläumsausstellung „Kunst in Sachsen vor hundert Jahren“ veranstaltet.

## Tagungen in Sachsen

### Kreisitagung Sachsen im Deutschen Buchdruckerverein.

Die Delegierten des Kreises Sachsen im Deutschen Buchdruckerverein trafen sich in Dresden zur ordentlichen Tagung, an der auch Oberbürgermeister Dr. Blüher, die Regierungspräsidenten Dr. Hünefeld und Dr. Albert für die Regierung sowie Direktor Dr. Fock für die Handwerkskammer Dresden teilnahmen. Der Vorsitzende Vorsitzende, Bruno Meißel-Keipig, erstattete den Geschäftsbericht, aus dem hervorging, daß das Jahr 1927 eine lebhaftere Beschäftigung als das Vorjahr aufweist. Das Tempo der Rationalisierung im Buchdruckgewerbe habe mit dem Tempo der Verteuerung durch die Produktion stark belastenden Faktoren nicht Schritt halten können. Nur die wenigsten Buchdruckereien seien in der Lage gewesen, aus eigenem Ertrage dem Bedürfnis der Zeit entsprechend sich neu einzurichten. Die Folge sei erhöhter Zinsen dienst für die in Anspruch genommenen Kredite. Leider habe im Berichtsjahr die Preisrückbildung einen nie geahnten Umfang angenommen. In der Errichtung einer Lehr- und Meisterkurse in Leipzig sei sich das volle Verständnis der Mitglieder für das Problem der Ausbildung eines Führerschulungsweges. Herr Richard Günther-Keipig hielt einen Vortrag über die Erfahrungen bei der ersten Zwischenprüfung auf Grund der Lehrlingsordnung.

### Kostendruckung des Schuhmacherhandwerks.

In Dresden fand in den Anwesenheiten eine Kostendruckung der Schuhmachereinnahmen im Gewerbeamt Dresden statt. Den Hauptvortrag hielt der Vorsitzende des Reichsverbandes des deutschen Schuhmacherhandwerks, Dr. Schild, in Überstimmung mit den Ausführungen des Vortragenden wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der von Reich, Ländern und Gemeinden Forderungen gefordert werden: 1. Befreiung der Überführung des Berufes durch rigorose Einschränkung der Lehrlingsabnahme; 2. gesetzliches Verbot der Schwarz- und Nebenarbeit; 3. restlose Befreiung der Regierbetriebe der öffentlichen Hand, bis dahin Anwendung der im Schuhmacherhandwerk geltenden Tariflöhne bei Vergütung von Arbeiten durch das Landesverwaltungsamt; 4. Zuweisung behördlicher Aufträge an das Schuhmacherhandwerk als Reichs- und Staatsarbeiten, insbesondere solcher von Reichswehr und Schutzpolizei; 5. Wiederherstellung des Ausfuhrverbotes für Häute, Verhinderung der wilden Spedition durch staatliche Kontrolle der Häuteexporteure und der Häuteverwertungsgenossenschaften; 6. Einführung der in den anderen deutschen Ländern bestehenden Freigrenze von 1500 Mark bei Heranziehung zur Gewerbesteuer in Sachsen.

## Ein sehr fidele Gefangenentransport.

### Stappentreife nach Mannheim.

Vor dem Schöffengericht in Leipzig wird sich in kurzem ein Gefangenentransport wegen seines mehr als merkwürdigen Verhaltens einem Gefangenen gegenüber zu verantworten haben. Der Gefangene, seines Zeichens Ingenieur, sollte von Leipzig nach Mannheim transportiert werden. Schon auf dem Bahnhof in Leipzig erklärte ihm der Wärter, daß er ihn gern ein bißchen unbeschränkt lassen würde, wenn er „auf Ehrenwort“ verspreche, nicht durchzubrennen. Der Ingenieur gab das „größte Ehrenwort“, das er hatte, und lief tatsächlich nicht davon. Man fuhr dann gemeinsam bis Weinheim, wo Wärter und Gefangener die Fahrt unterbrachen und mit dem Gelde des Ingenieurs, das der Wärter bei sich trug ein schweres Becherglas veranfaßten. Der Wärter wurde dabei sinnlos betrunken, aber sein Gefangener bewachte ihn treulich und weckte ihn am nächsten Morgen, um mit ihm die Fahrt nach Mannheim fortzusetzen. Kurzerhand erklärte aber der Wärter in tiefer Zerknirschung, daß er sich in Mannheim gar nicht zeigen könne, da er das Geld angegriffen habe. Worauf der Ingenieur, der Beziehungen in Mannheim hatte, einer Pump zu machen versuchte, was ihm aber nicht gelang. Darüber grämte er sich offenbar so sehr, daß er jetzt endlich davonließ. Erst später konnte er wieder festgenommen werden. Und nun wird diese ganze groteske Geschichte die ein vorzüglicher Stoff für Fritz Reuter gewesen wäre in Leipzig noch einmal aufgerollt werden.

## Urteilsverkündung im Spritschieberprozeß

Im Dresdener Spritschieberprozeß Lindenborn und Genossen verurteilte das Gemeinsame Schöffengericht folgenden Urteil: Lindenborn fünf Jahre Zuchthaus, 100 000 Mark Geldstrafe oder ein weiteres Jahr Zuchthaus sowie fünf Jahre Ehrenrechtsverlust, ferner wegen Dinterziehung der Monopolabgaben 2 400 000 Mark Geldstrafe bzw. ein Jahr Gefängnis und 600 000 Mark Wertersatzstrafe, an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit gleichfalls ein Jahr Gefängnis zu treten hat. Janke erhielt zwei Jahre drei Monate Zuchthaus, 10 000 Mark Geldstrafe, oder weitere sechs Monate Zuchthaus, drei Jahre Ehrenrechtsverlust sowie wegen Dinterziehung der Monopolabgaben 1 700 000 Mark Geldstrafe oder ein Jahr Gefängnis und 400 Mark Wertersatzstrafe oder ein weiteres Jahr Gefängnis. Schöne ein Jahr Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe oder einen weiteren Monat Zuchthaus, drei Jahre Ehrenrechtsverlust, 200 000 Mark Geldstrafe wegen Dinterziehung der Monopolabgaben und 50 000 Mark Wertersatzstrafe oder sechs bzw. drei Monate Gefängnis. Schreiber 300 Mark Geldstrafe wegen Beihilfe zum Amtsverbrechen, Schwindel wegen Dinterziehung der Monopolabgaben 280 000 Mark Geldstrafe oder acht Monate Gefängnis und 70 000 Mark Wertersatzstrafe oder vier Monate Gefängnis, Rose und Müller wegen Amtsverbrechen je ein Jahr Gefängnis und 800 000 Mark Geldstrafe oder sechs Wochen Haft. Die Untersuchungsinstanz kommt bei Lindenborn, Janke und Schöne voll in Anrechnung.

## Die Erdbebenverheerungen in Bulgarien.

Paris. Bei dem Erdbeben in Bulgarien sind 132 Ortschaften in einem Umkreise von 300 Quadratkilometern zerstört oder fast beschädigt worden. Insgesamt kamen 103 Personen ums Leben, 685 wurden schwer verletzt, 13 490 Gebäude zerstört, 17 407 sind unbewohnbar. Mehr als 250 000 Personen sind obdachlos. Die Gesamtzahl der Personen, die durch das Erdbeben zu Schaden gekommen sind, wird mit rund 490 000 angegeben.

### Die Massenvergütungen in Türen.

Nachen. Die Landesstrafpolizei Nachen veröffentlicht einen amtlichen Bericht über die Massenvergütungen im Betrieb der Rheinischen Eisenwerke in Türen, wo 50 Arbeiter nach Genug des Morgenschlafes unter zum Teil bedenklichen Vergiftungserscheinungen erkrankt sind. Da das verwendete Leinwandstoff nach Untersuchung als ein für sich einwandfrei beschaffen wurde und da in den Kaffeezerren Sauren von Arsen gefunden worden sind, ist die Landesstrafpolizei zu der Auffassung gekommen, daß es sich um ein Verbrechen handelt. Die Besitzer des Werks, Gebr. Haber, haben eine Befolgung von 1000 Mark für sachdienliche Mitteilungen ausgesetzt.

## Ausschneiden! Aufbewahren!

### Steuerkalender für Mai 1928.

Zeit	Steuerart	Zahlstellen	Anmerkungen
bis 3.	Tabaksteuer	Zuständige Zollstelle	Für die in der 2. Hälfte des Monats Januar 1928 entnommenen Tabaksteuerzettel.
bis 5.	Steuerabzug vom Arbeitslohn	Finanzamt	Gleichzeitig Einreichung der Bescheinigung über die einbehaltenen Steuerabzüge im Monat April 1928.
bis 5.	Aufwertungssteuer (Mietzinssteuer)	Städt. Kassenstelle bez. Ortssteuerbedienstete	Von den Eigentümern bebauter Grundstücke.
bis 15.	Einkommensteuer	Finanzamt	Für Steuerpflichtige, die hauptsächlich Einkommen aus Landwirtschaft beziehen. Vorauszahlungen sind zu leisten in Höhe von 1/4, der mit Steuerbescheid für das Wirtschaftsjahr 1928/27 festgesetzten Steuerquid.
bis 15.	Vermögenssteuer	Finanzamt	2. Rate in Höhe des im Steuerbescheid für 1927 (Abz. B II) festgesetzten Betrages.
bis 18.	Tabaksteuer	Die zuständige Zollstelle	Für die in der 1. Hälfte des Monats Februar 1928 entnommenen Tabaksteuerzettel.
bis 21.	Steuerabzug vom Arbeitslohn	Finanzamt	Für Lohnzahlungen in der Zeit vom 1. - 15. 5. 1928. Beträge unter 200 RM. brauchen erst am 5. 6. 1928 mit abgeführt zu werden.
bis 25.	Biersteuer	Die zuständige Zollstelle	Für im Monat März 1928 steuerpflichtig gemord. Bier.
bis 25.	Schammweinsteuer	desgl.	Für die im Monat Februar 1928 entnommenen Steuerzettel.
bis 25.	Judensteuer	desgl.	Für den im Monat März 1928 steuerpflichtig gemordenen Juden.
bis 25.	Zollbeträge	desgl.	Für die im Monat Februar 1928 aufgehoben worden sind.

Bei nicht rechtzeitiger Zahlung werden die beim Finanzamt zu zahlenden Beträge durch Vollstreckung eingezogen, außerdem sind vom Fälligkeitstage an Verzugszinsen in Höhe von 10 % jährlich zu zahlen.

## Börse und Handel

### Amtliche sächsische Notierungen vom 28. April 1928

Leipzig. Der Effektenverkehr am 28. 4. lag ziemlich fest. Gebr. wurden Schubert u. Salzer, Zöhr, Thüringer Gas, Rixner und einige Banken. Freiverkehr fest. Der Rentenmarkt hielt sich auf bisheriger Höhe. Sachwert zogen 3. Schubert u. Salzer 3,5, Genußscheine 3, Zöhr 4,75, Thüringer Gas 4,5, Rixner 3, von Banken Reichsbank 9, Berliner Bankgesellschaft 4,5 Prozent an.

Leipziger Produktendörse. Preise: Weizen, inf., 74,5 Pfd 62-270, Roggen, inf., 70 Pfd 288-296, Gerst, 71 Pfd, 92-300, Sommergerste, inf., 265-310, Wintergerste 250-270, Hafer 260-276, Mais, amerik., 248-252, Mais, Cinquintin 60-270, Raps 310-355, Erbsen 380-400. Die amtlichen Notierungen lauten für prompte Ware Parität frachtfrei Leipzig. Alles bezahlt und Brief. — Die Börse am 1. Mai ist wegen des Feiertages aus.

## Seit wann schlafen die Menschen in Betten?

Zum erstenmal ist bei Herodot das Bett erwähnt, an der Stelle, wo von dem Tyrannen von Samos die Rede ist, der im Jahre 450 v. Chr. einen persischen Gefandten empfing, „während er auf einem Kubebett lag, das Gesicht der Wand zugekehrt, und ohne die Höflichkeit zu besitzen, sich nach seinem Gast umzudrehen.“ Es handelte sich dabei um ein richtiges Bett, in dem man lang ausgestreckt lag und nicht etwa sah. Das Bett der damaligen Zeit war ein erhöht aufgestellter Divan. Genau wie ein moderner Divan bestand es aus einem vieredigen Gestell, das auf vier Füßen ruhte, und dem Rücken des Eigentümers entsprechend waren die Stützen aus Bronze, Gold, Silber, Eisen oder Holz. Die Matten bestanden aus Gurten oder Riemen, über denen sich eine Leinwanddecke befand; darüber lagen Ledersissen, die mit Leinen oder mit Federn ausgestopft waren. Aber das Bett stand so hoch, daß man zu seiner Benutzung eine kleine Treppe brauchte, um hinaufzuheben. Erst einige Jahrhunderte später wurden Betten gebaut, über denen sich ein vieredriger Rahmen befand, an dem ein Baldachin befestigt wurde. Diese Betten waren besonders in Italien verbreitet.

## Der böse Rheumatismus.

In England werden jährlich Riesensummen ausgegeben, um die rheumatischen Erkrankungen zu bekämpfen. Den Verlust an Arbeitsstunden durch rheumatische Krankheiten schätzt man auf zwei Millionen Pfund. Neuerdings tritt der Rheumatismus mit besonderer Heftigkeit auch in Schweden auf. Die schwedische Presse ruft nach umfassenden Maßnahmen gegen diese Plage, die die Arbeitsfähigkeit der arbeitenden Bevölkerung schwer in Mitleidenschaft zieht. Dank den Bemühungen einer führenden Stockholmer Zeitung ist es gelungen, mehrere Kuranstalten ausschließlich für die Behandlung von Rheumatikern ins Leben zu rufen, und da der Staat es an finanzieller Hilfe nicht fehlen läßt, kostet eine solche Kur, die sich sonst auf mindestens 500 Kronen belaufen würde, nur 150 Kronen. „Die Verheerungen, die der Rheumatismus unter den Arbeitern hervorruft“, so erklärt ein hervorragender schwedischer Facharzt, Dr. Frostell, „sind auf die Dauer schlimmer als die Verheerungen des Krieges. Besonders gefährlich sind die Fälle von Gelenkrheumatismus. Das schwedische Klima ist besonders geeignet, rheumatische Krankheiten aufkommen zu lassen. Das Bestreben der Wissenschaft muß darauf abzielen, die Krankheiten im Keim zu ersticken und durch gymnastische Übungen, Training und Abkühlung rheumatischen Erscheinungen vorzubeugen.“

## Kranke Männer — trante Frauen.

### Von Berta Witt.

So eigentümlich es klingt, so kann man doch sagen, daß eigentlich die wenigsten Menschen eines natürlichen Todes sterben, insofern, als man das Aufhören des Lebens infolge Erlöschens der Körperkräfte (Altersschwäche) als den natürlichen Tod, jede zum Tode führende Krankheit aber als eine gewaltsame und somit unnatürliche Ursache betrachten muß. Gelänge es auch der Wissenschaft, die Ursachen des allmählichen Kräfteverlustes zu vermindern und so die Spanne des menschlichen Lebens zu verlängern, so würden doch die Krankheiten immer wieder heimtückisch einen Strich durch diese schöne Rechnung machen. Interessant ist es nun, wie sich die Hauptkrankheiten als Todesursache auf die Menschen verteilen, nicht minder aber auch, welches Verhältnis sich den einzelnen Geschlechtern gegenüber ergibt. Wir legen das letzte statistische Ergebnis in Deutschland zugrunde, das insofern ein allgemeines Bild zeigt, als eigentümlicherweise, wie es die Statistiken ausweisen, eine bestimmte Norm ohne erhebliche Abweichungen sich Jahr für Jahr wiederholt. Und auch insofern sind solche Statistiken wertvoll, weil sie in diesem Falle einen aufschlußreichen Blick auf das Verhältnis der Lebenskräfte und auch wohl der Lebenshaltung der beiden Geschlechter zueinander gewähren.

Nehmen wir z. B. die Krankheiten, die mit den Atmungsorganen zusammenhängen. Da ist man im allgemeinen, soweit es die Frauen betrifft, geneigt, die heutige Mode für das Sterben vieler Frauen infolge derartiger Krankheitsursachen verantwortlich zu machen. Es zeigt sich aber, daß der durch die Kleidung angelegte viel besser geschützte Mann doch die überwiegende Zahl bei der Statistik stellt. So starben an Lungenerkrankung 30 716 Männer gegenüber 27 567 Frauen und an sonstigen Erkrankungen der Atmungsorgane 15 328 Männer gegen 12 784 Frauen, wogegen allerdings die Infleuzen wieder mehr weibliche Opfer, nämlich 7281 gegen 6673, forderte. Wiederum erliegt der Mann in stärkerem Maße Magen- und Darmkrankheiten, während Frauen in stärkerem Maße Nervenkrankheiten forderten 13 699 Opfer männlichen und 11 003 weiblichen Geschlechts, wenn auch die Krankheiten der übrigen Verdauungsorgane das Bild ein wenig, jedoch unwesentlich, verschieben, denn hier stehen 14 522 gegen 15 015. Auch der Blinderkrankung ist für den Mann wesentlich gefährlicher als für die Frau: das Verhältnis der Gestorbenen zueinander ist hier 2435 gegen 1728.

Erstbakter sind für die Frau die Krankheiten des Herzens; mit 57 810 Todesfällen aus dieser Ursache übertrifft sie den Mann (52 159) erheblich; auch der

## Wehrschlaß fordert mehr Frauen als Männer

21 652 gegen 19 409 —, während Nervenkrankheiten wieder mehr den Mann betreffen (15 897 gegen 13 535). Ziemlich gleich bleibt das Verhältnis bei Tuberkulose (27 094 bzw. 28 725), wogegen Krebsleiden wieder auffallend mehr weibliche Opfer fordern, nämlich 35 587 gegen nur 27 977. Wenn man indessen jeweils das Verhältnis gegeneinander abwägt, so scheint sich fast in allen Fällen eine größere Lebenskraft und Fähigkeit des weiblichen Geschlechts zu ergeben. Vor allem zeigt sich das schon im ersten Lebensjahr, dem gefährlichsten für die Menschen, sowie daraus, daß viel mehr Frauen als Männer jenes Alter erreichen, wo der Tod als natürlich (Altersschwäche) zu bezeichnen ist. Das erste Lebensjahr (Lebensschwäche) forderte 26 439 Knaben gegen 20 013 Mädchen; an Altersschwäche starben dagegen 47 096 Frauen gegen nur 32 630 Männer. Offenbar infolge unserer Kulturentwicklung werden die Kräfte des Mannes rascher aufgerieben, so daß er leichter einer Krankheit zum Opfer fällt und so den natürlichen Tod, den Tod infolge Altersschwäche, nicht erreicht.

Wie weit die Kulturentwicklung hier ins Gewicht fällt, erkennt man aus entsprechenden statistischen Nachweisen, die ergeben, daß der Tod infolge Altersschwäche in rein agrarischen Ländern den höchsten, in industriellen Gegenden dagegen nur einen geringen, in Großstädten den geringsten Prozentsatz ausmacht. Mecklenburg zeigt hier das günstigste Bild (nur die kleinen Staaten Estland und Schaumburg-Lippe schneiden noch besser ab); auf 10 000 Lebende im Jahr kommen 18,8 männliche und 24,4 weibliche Todesfälle aus Altersschwäche (über 60 Jahre); dann folgen Ostpreußen mit 16,0 bzw. 20,8 und Thüringen mit 15,1 bzw. 20,2. Demgegenüber weist das Rheinland nur 8,3 und 11,0, Westfalen 7,6 und 10,9 auf. Hamburg mit 3,1 bzw. 5,4 und Berlin mit nur 1,8 bzw. 1,3 zeigen ein auffallend ungünstiges Bild, das die Lebensfeindlichkeit der Großstadt deutlich erkennen läßt, wenn auch die Abwanderung vieler Leute bei Erreichung ihres Lebensabends in kleinere Städte hierbei in Betracht zu ziehen sein dürfte.

## Welt und Wissen

Wissenschaftliche Versuche mit industrieller Kraft. Marconi, der Erfinder der drahtlosen Telegraphie, macht jetzt mit herkömmlichen Versuchen, durch die es möglich sein soll, industrielle Kraft auf drahtlosem Wege zu übertragen. J. B. die Kraft der Niagarafälle bis nach England, und ähnliches. Er machte ferner Versuche mit der Übermittlung von drahtlosen Nachrichten, die nur von der Station, an die sie gerichtet sind, aufgefunden werden können.



(Abrechtshain, Am)

Dieses Blatt ist amtlich

Ersteinst

Zeugungspreis

1.55 Mk.

Betriebes, de

Nummer 54

## Deffentl

Die diesjährigen

Mont

nachmittags

vorgnommen werden.

Zur Impfung vorz

1) in Raunhof

2) nach Ausweis

der Impfpflicht

3) im vorigen J

zugezogen sind

Die Eltern, Pflege

hierdurch aufgefordert,

gekleidet zu dem anberau

zu bringen oder die

Zeugnis im Impfverm

Vorzuziehen der Minder

Eine Woche nach d

Montag, den 14

sind die geimpften

Eltern, Pflegeeltern

besohlen ohne gleich

förderung der Impfung

entzogen geblieben sind,

impfparisches am 8. Apr

mit Haft bestraft.

Nach diesen gelehrt

ellern und Vormünder n

die den Impfvereins

Mängel zu führen und

legen unterlassen.

Zur Bestätigung der

bestimmt, daß aus einem

wie Scharlach, Malaria,

rofenartige Entzündungen

Impfungen nicht zu dem

dürfen.

Raunhof, am 30. Ap

Sonnabend, d. 5. 1

Rathaus 1 Geldstrafe

pulnanhaft 1 runder

an dem Wie die Eltern

Raunhof, am 3. 5. 19

Freitag, den 4. de.

Golthaus „Gambrius“

bedient öffentlich gegen

Grimma, am 3. Ma

Der Serie

## Reichsgericht

Die 2. Abt.

Der vierte Stre

Angelegenheiten d

schäftigte sich mit d

vom Reichsinnenm

Frontkämpferbunde

Nach längerer

Schluß verkündet:

1. Die Weigerung

Erfunden des Reich

aus Verbot und d

hundes, der roten

sämtlichen Ortsgrup

2. Die Kosten de

Reiche auferlegt.

Der Senat hat

Strafgesetzbuch (Z

lungen) für den G

roten Ortsgruppen

nur einzelne Verbo

Gause, bei denen le

leben heute nicht z

Die nähere Be

folgen.

## Deutschlands

Auf die von A

gemeinen Kriegssch

deutschen Antivort

der deutschen Note

gewordenen Meldun

amerikanischen Akte

klärt.

Das Staatsdep

offiziell mitteilen,

Staaten „sehr erfre

sei, die in sehr glü

Frankreich offenbar

klarstellen und sich

Staatssekretär Kellog

überzeugen, daß sein